

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

481 (15.10.1921) Mittagausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung. Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Wegungs-Briefe: In Karlsruhe: Im Verlage...

Einzelnummer 30 Pfennig. Die Badische Nonpareil-Blätter...

Verantwortliche Redakteure: W. M. G. Müller, H. Müller, H. Müller...

Verleger: W. M. G. Müller, H. Müller, H. Müller...

Kritiken, Drohungen und Warnungen zum Genfer Spruch.

Die Differenzen zwischen England und Frankreich. — Erneuter Zusammentritt des Völkerbundsrats? — Die Lage in Berlin und im Abstimmungsgebiet. — Neutrale Stimmen.

Neuer Zusammentritt des Völkerbundsrates?

Dr. A. Genf, 14. Okt. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Die Frage der Einsetzung der Wirtschaftskommission...

Der menschlichen Gesellschaft stellen würde, wenn es sich gegen das Urteil von 48 Kulturstaaten auflehnen wollte...

Das Komödientheater in Genf.

Dr. A. Genf, 14. Oktober. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Im Generalsekretariat des Völkerbundes herrscht...

Noch keine Antwort aus London

d. Paris, 14. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die Antwort der englischen Regierung auf das Gutachten des Völkerbundes...

Zur englischen Ministerrat.

WTB. Paris, 14. Okt. Was wird aus London gemeldet: Aus guter Quelle verlautet, daß die englische Regierung heute im Ministerrat die Entscheidung des Völkerbundsrates betreffend Oberschlesien...

Englische Meinungen.

WTB. London, 14. Okt. Die „Morning Post“ berichtet, daß der Wortlaut des Vorschlages des Völkerbundsrates zur Lösung der ober-schlesischen Frage gestern vormittag in London eingetroffen sei...

Die „Times“ berichten aus Paris, der Urteilspruch des Völkerbundes sei im allgemeinen in Frankreich gut aufgenommen worden...

Der diplomatische Berichterstatter der „Daily News“ schreibt, es sei klar, daß einige der Bestimmungen über Oberschlesien über den Vertrag von Versailles hinausgehen...

In einem Leitartikel schreibt „Daily Telegraph“, zweifellos seien noch Meinungsverschiedenheiten vorhanden bezüglich der ge-eignetesten Weise, in der die Vorschläge des Völkerbundsrates durch-geführt werden sollen...

V Basel, 14. Oktober. (Drahtbericht unseres eigenen Berichters.) Die Prager Presse bezeichnet den Schiedsspruch als zwin-genden Kompromiß, welcher beiderseits ein gewisses Maß von Resig-nation erfordere...

Prager Urteile.

V Basel, 14. Oktober. (Drahtbericht unseres eigenen Berichters.) Die Prager Presse bezeichnet den Schiedsspruch als zwin-genden Kompromiß, welcher beiderseits ein gewisses Maß von Resig-nation erfordere...

peren, deren wirtschaftliche Einwände unbeachtet blieben. Durch die Teilung leide die gesamte mitteleuropäische Wirtschaft, weil Polen die ihm zugewiesenen Gebiete nicht auf der bisherigen Produktions-stufe erhalten werde...

Eine dänische Stimme für Deutschland.

WTB. Kopenhagen, 14. Oktober. Die Zeitung „Posttiden“ ver-urteilt in einem Leitartikel sehr scharf die Entscheidung des Völker-bundsrates in der ober-schlesischen Frage...

Die Lage in Berlin.

f. Berlin, 14. Okt. Das Reichskabinett hat heute mittag zu einer Sitzung zusammen, die allerdings nur von sehr kurzer Dauer war, da weitere Meldungen von Bedeutung über Oberschlesien nicht vorlagen...

Dem Tageblatt zufolge gewinnt man in parlamentarischen Kreisen den Eindruck, daß die Produktionskraft des Reiches durch eine dem Genfer Vorschlag entsprechende Entscheidung so stark im Mitleidenenschaft gezogen würde, daß sich die bisher besorgten Re-parationen nicht mehr aufrechterhalten ließen...

Was wir verlieren sollen.

WTB. Berlin, 14. Oktober. Wenn die Nachricht über die Teilung Oberschlesiens sich bestätigt, so gehen 86 Prozent der ober-schlesischen und bezw. 42 Prozent der gesamten deutschen Kohlen-vorräte bis zu 1500 Meter Tiefe verloren...

Protest der ober-schlesischen Gewerkschaften.

WTB. Katowitz, 14. Oktober. Der Gewerkschaftsrang hat an den Generalsekretär des Völkerbundes in Genf folgendes Telegramm ge-richtet:

Mit großer Entrüstung vernimmt die ober-schlesische Arbeiter-, An-gestellten- und Beamtenchaft, daß die Möglichkeit besteht, der Völker-bundsrat könne die Teilung des ober-schlesischen Industriegebietes beschließen...

In der „Liberie“ führt Jacques Bonville aus, daß man in London und Berlin über Nacht zur Einsicht gekommen sei. Man habe in beiden Hauptstädten erkannt, daß ein offener Widerstand gegen den Genfer Schiedsspruch nicht am Platze wäre...

Der „Temps“ wendet sich mit heftigen Ausdrücken gegen die letz-ten Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Brüning. Man müsse sich fragen, wie der verantwortliche Leiter der deutschen Regierung es wagen könne, im voraus Unruhen zu rechtfertigen...

Der „Journale“ will Deutschland begreiflich machen, daß die Wirtschaftskommission, deren Einsetzung der Bund vorgeschlagen habe, in keiner Weise die Souveränitätsrechte Deutschlands über das deutsche Gebiet berühren würde...

Der radikale „Devoir“ ist der Meinung, daß Deutschland und Polen sich mit dem Schiedsspruch zurrieden geben sollten. Deutschland werde in Oberschlesien für das abgetretene Gebiet Ersatz finden können...

Der „Petit Parisien“ erklärt zu der Entscheidung über Ober-schlesien, man könne den Schmerz der Deutschen über den Verlust eines großen Teiles von Oberschlesien verstehen, aber heute können Proteste nichts mehr ändern...

Das irreführte Deutschland.

Dr. A. Genf, 14. Okt. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Die Prager Regierungspresse wendet sich scharf gegen die in einer von der englischen Regierung übersandten Note ausgebräuteten Auffassung, daß, bevor die alliierten Regierungen den Vorschlag des Völkerbundes annehmen könnten, zunächst eine Prüfung darüber not-wendig sei...

Die Entscheidung und ihre Folgen

Von A. Kemptes, Mitglied des Reichstages.
Das Wort Lloyd Georges vom 15. Mai 1921, das man auch gegen Deutsche „fair play“ anwenden müsse, ist so in Erfüllung gegangen, daß der Völkerbundrat eine Teilung des wirtschaftlich unzerstückbaren Oberschlesiens beschlossen hat, und damit Gebiete, die seit vielen Jahrhunderten rein deutsche Kultur aufweisen, und die nach den gleichen Ausführungen von Lloyd George „600 Jahre gewiß nicht polnisch waren“, den Polen zugesprochen sind. Der Völkerbund, in den eintraten noch vor wenigen Tagen eine Gruppe deutscher Pazifisten als wünschenswert und notwendig bezeichnete, hat mit diesem Spruch den Beweis erbracht, daß für ihn nur die politischen Argumente entscheidend gewesen sind, und daß er nicht gewillt oder in der Lage ist, ohne Rücksicht auf die Person Entscheidungen abzugeben, daß er vielmehr belastet ist mit dem Bleigewicht der politischen Beeinflussung durch die Großmächte. Man sieht noch zu wenig klar, um die Einzelheiten der Entscheidung genauer beurteilen zu können. Nur das eine steht heute schon fest, daß die berechtigten Ansprüche auf das unteilbare Oberschlesien vernichtet sind und wir vor der Tatsache stehen, daß der Friedensvertrag von Versailles, der nur die Zuteilung von ganz Oberschlesien an die eine oder andere Macht vorah, in Fesseln gerissen ist durch die Teilung und durch die Maßnahmen, die eine wirtschaftliche Sonderstellung des ober-schlesischen Industriegebietes, sei es auch nur für eine Ubergangszeit, bezwecken.

Es bedarf nicht der näheren Ausführung, daß diese Entscheidung des Völkerbundes und der Alliierten — im Falle ihrer endgültigen Annahme, woran nach den bisher bekannt gewordenen Mitteilungen kaum ein Zweifel noch möglich ist — für die jetzige Regierung eine ganz besonders starke Enttäuschung gewesen sein muß. Das Kabinett Wirth, das in seinen beiden Hauptvertretern Wirth und Rathenau die zeitlose Erfüllung des Ultimatums zum Programm erhoben und bei jeder Gelegenheit betont hatte, daß die Erfüllung auch nach ihrer eigenen weitgehenden Auffassung nur möglich sei, wenn der angezeigte Besitz Oberschlesiens uns gewährleistet bleibe, steht jetzt vor einem vollständigen Zusammenbruch seiner bisherigen Politik. Alle vom Reichstanzler abgegebenen Versicherungen über seine lokale Erfüllungsbereitschaft, der Beschluß des Wiesbadener Abkommens durch Rathenau, der nach den eigenen Bekenntnissen der Pariser Presse von größtem wirtschaftlichen Vorteile für Frankreich ist, haben es nicht verhindern können, daß die französische Einwirkung einen solchen Spruch des Völkerbundes gezeitigt hat, und daß die Pariser Regierung ängstlich bemüht ist, alle Schritte der Großmächte von vornherein auszuschließen, die eine Abänderung der Entscheidung des Völkerbundes zugunsten Deutschlands etwa bezwecken könnten. Dem Kabinett Wirth ist damit sein Grab gegraben, gerade von denjenigen, die an der Erhaltung des „Erfüllungsabkommens“ das größte Interesse hätten haben sollen und nach den Mitteilungen der französischen Presse und französischer Regierungsorgane auch wirklich hatten. Denn daß nach diesem katastrophalen Zusammenbruch seiner gesamt-politischen Einstellung dasselbe Kabinett heute die Geschäfte noch weiter führen könne, als wenn nichts geschehen sei, ist so vollständig außerhalb jeder Diskussion, daß man den nachgebenden Männern des Kabinetts persönlich nahe treten würde, wenn man einen Zweifel an der Richtigkeit der Meldungen haben würde, daß für sie selbst der Rücktritt des Kabinetts eine beschlossene Sache sei.

Es braucht nur an den Rücktritt des Außenministers Simons und des Gesamtministeriums Fehrenbach erinnert zu werden, um zu erkennen, daß im Verhältnis zu der Katastrophe der ober-schlesischen Entscheidung doch viel geringfügigere Ursachen ausreichend gewesen sind, um ein neues Kabinett an Stelle des alten die Geschäfte des Reiches führen zu lassen. Es bestand damals nicht der geringste Zweifel bei den in Frage kommenden Parteien und bei den Mitgliedern des Kabinetts Fehrenbach selbst, daß der Mißerfolg ihrer amerikanischen Vermittlungsaktion in der Frage des Ultimatums für die Gesamtdemission des Kabinetts bestimmend war. Und wie federleicht wagt dieser Mißerfolg gegenüber der Katastrophe, die die ober-schlesische Entscheidung bedeutet. Bei dieser Sachlage kommt es gar nicht darauf an, wie man im einzelnen die bisherige Tätigkeit dieses oder jenes Ministers, insbesondere auch des Reichstanzlers Wirth an sich würdigt. Selbst wenn sie bei allen Parteien und in allen Schichten der Bevölkerung eine rühmliche Zustimmung gefunden hätte, würde sich die Notwendigkeit eines Rücktritts aus der Tatsache mit zwingender Notwendigkeit ergeben, daß gleichgültig ob mit oder ohne Verschulden eine derartige schwere politische Niederlage eingetreten ist. Hier entscheidet für die zur Diskussion stehende Frage nicht ein größeres oder geringeres Maß politischer Einsicht, nicht eine bisher vertretene gute oder schlechte Politik; entscheidend ist einzig und allein die Tatsache, daß der Erfolg blieb dem Kabinett verlagert und damit ist die Notwendigkeit der hieraus zu ziehenden Folgerung eingetreten. Es wäre im höchsten Maße bedauerlich und nicht erträglich, wenn diese so naheliegende Einsicht, die nach allem auch bei den in Frage kommenden Männern selbst klar zum Ausdruck gekommen sein soll, durch Erwägungen getrübt würde, die letzten Endes nicht in der allein hier maßgebenden außenpolitischen Beurteilung der Verantwortlichkeit ihren Grund haben, sondern wieder in der verhängnisvollen deutschen unpolitischen Art, hier innerpolitische Erwägungen in den Vordergrund zu stellen und die Gesamtlage aus den engen Gesichtswinkeln der Parteipolitik betrachten. Welche Politik weiter zu

maßen ist, ist eine zweite Frage. Das eine steht fest, für jede Art von Politik kann das Kabinett von gestern nicht auch das Kabinett von morgen sein.

Das Diktat von Venedig

Dr. N. Wien, 14. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Zum Verlauf und Ergebnis der Venediger Verhandlungen wird uns von zuständigen Stellen mitgeteilt:
Bundeskanzler Schober war zur Annahme des für Oesterreich ungünstigen Kompromisses durch ein förmliches Diktat gezwungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach habe Italien im vollen Einvernehmen mit den übrigen Entente-mächten bereits vor der Konferenz Vereinbarungen mit Ungarn getroffen, jedoch der Kanzler auf der Konferenz einer übermächtigen, geschlossenen Front gegenüberstand. Er betonte aber, daß er keine bindenden Vereinbarungen unterzeichnen könne, sondern daß der Nationalrat die letzte Entscheidung zu fällen habe. Allerdings ist kaum zu bezweifeln, daß diese Entscheidung unter dem Zwang der Verhältnisse bejahend ausfallen werde.

Das Hinsicht in Udenburg und den fünf umliegenden Gemeinden wird unter interalliiertem Regime mit österreichischen und ungarischen Vertretern innerhalb drei Wochen nach erfolgter tatsächlicher Räumung des Gebietes durchgeführt werden, wobei sich die Entente zur Stellung interalliiertem Truppenkontingente verpflichtet. Falls das Ergebnis für Oesterreich ungünstig ausfällt, soll Udenburg eine Art Freizone werden. In diesem Falle ist auch in Aussicht genommen, daß Bestreitungen zwischen Nieder-Oesterreich und Steiermark aufgeteilt werden soll.

Bundeskanzler Schober gab heute vormittag im Ministerrat und heute nachmittag im Nationalrat eine zusammenfassende Darstellung der Venediger Verhandlungen. Ferner hatte er eine Unterredung mit dem italienischen Geschäftsträger in Wien.

Ein neuer Finanzskandal in Wien.

Spekulierende Ententeoffiziere.
Dr. N. Wien, 14. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Hier bereitet sich eine finanzielle Sensationsaffäre vor, die, wenn die unläufigen Gerüchte sich auch nur teilweise bewahrheiten sollten, sich zu einem großen internationalen politischen Skandal entwickeln dürfte. Wie man uns hierüber von bestunterrichteter Seite mitteilt, soll Oberst Cunningham, der frühere Vertreter Englands in der interalliierten Militärmission, Verträge mit großen Sitts betriebe haben und nunmehr ankündigen, seine Verbindlichkeiten — man spricht von 10 Milliarden Kronen — zu decken. Die ungeliebten Verpflichtungen sind angeblich durch Spekulationen in fremden Werten herbeigeführt worden, zu denen sich Oberst Cunningham im Vertrauen auf die Kreditkraft und die dadurch zu erwartende Hebung des österreichischen Kurzes verleitete. Oberst Cunningham spielte während seiner Amtstätigkeit militärisch und politisch eine hervorragende Rolle. Der außerordentliche gesellschaftliche Aufwand, den er betrieb, ist allgemein aufzufallen. Ueber den gegenwärtigen Aufenthalt des Obersten Cunningham ist nichts bestimmtes bekannt. Man sagt, daß er aus Wien geflohen sei. Nach einer anderen Nachricht soll er sich in Prag befinden und demnächst nach Wien zurückkehren.

Büchergörchte aus Tirol.

Dr. N. Innsbruck, 14. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige „Volkszeitung“ spricht heute mit Entrüstung von Buchhändlern der Karntner. Das Blatt schreibt, es seien bereits alle Vorbereitungen zu einer monatelangen Erhebung abgeschlossen. Die Anhängerschaft der Karntner sehe sich vor allem aus ehemaligen Offizieren, die in der Frontkämpfervereinsorganisation und in dem österreichischen Rotenbunde organisiert seien, zusammen. Der Führer der Bewegung sei Generaloberst Danke, der von Dr. Wolf unterstützt würde. Die Meldung der „Volkszeitung“ ist mit Vorbehalt aufzunehmen.

Dr. N. Wien, 15. Okt. Wie die Abendblätter melden, ist Generalrat Dr. Rosenberger zum außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister ernannt worden.

Japans Abrüstungsvorschläge

V. Basel, 14. Okt. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Aus Tokio wird gemeldet: Japans Abrüstungsplan, der der Konferenz von Washington vorgelegt werden soll, besteht darin, daß die drei Hauptflottenmächte Amerika, England und Japan ein Abkommensabkommen abschließen, wonach der Bau großer Schlachtschiffe beschränkt oder einestrichen werden soll, da solche Schiffe nur für die Offensivgebrauch werden. Japan macht ferner den Vorschlag, daß in Zukunft das Flottenprogramm auf den Bau kleinerer Schiffe mit kleineren Kanonen beschränkt werden soll, die nur zur Verteidigung dienen, und daß solche Nationen, die es wünschen, es freigestellt werde, ihre Küsten und Häfen in jedem Ausmaß zu befestigen. Schließlich vertritt Japan den Standpunkt, daß es gleichgültig sei, wie sich der europäische Kontinent zur Flottenabrüstung stelle. Amerika, England und Japan seien die einzigen Flottenmächte und könnten ihre Absichten ohne jede Rücksicht auf Europa durchführen.

Sowjetrußland, Japan und die Washingtoner Konferenz.

O. E. Higs, 14. Okt. (Drahtbericht.) Die amtlichen Moskauer „Iswestija“ erklären, daß Frankreich die Schuld an der Nichtzulassung Sowjetrußlands zur Washingtoner Konferenz trage. Die Presse der Republik des Fernen Ostens äußert die Ansicht, daß die Washingtoner Konferenz keine realen Ergebnisse zeitigen könne; die vermittelten Probleme des Fernen Ostens würden ungelöst bleiben, wenn Sowjetrußland, die Republik des Fernen Ostens und China von der Konferenz ausgeschlossen werden. Die „Iswestija“ bringen der neuen Politik Japans im Fernen Osten

Mißtrauen entgegen und bezweifeln die Aufrichtigkeit der japanischen Unterhändler, die bei den Verhandlungen in Dairen mit den Vertretern der Republik des Fernen Ostens die Räumung der besetzten Gebiete unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellt hätten. Ohne seine imperialistischen Pläne aufzugeben, wolle Japan lediglich den Schein einer bereits erfolgten Lösung der ostasiatischen Frage schaffen, um die der Bergang in Washington zu entziehen. Die hinterlistige Politik Japans müsse auf der Konferenz der Welt-tätigen des Fernen Ostens entlarvt werden, die von der Exekutive der 3. Internationale gleichzeitig mit der Washingtoner Konferenz einberufen wird.

Die trendendeutsche Gesinnung der Pfalz.

Dr. N. Berlin, 14. Okt. Ministerpräsident Graf Lichnowsky hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:
Eine fünfjährige Pfalzreise liegt hinter mir, wobei ich alle Einzelzüge besuchte und mit allen Bevölkerungsteilen in Fühlung gekommen habe. In den schweren Tagen, in denen wir um Oesterreich bangen, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß ich überall treue deutsche Gesinnung gefunden habe. Die Pfalz hält fest an deutschen Vaterland. Das Hilfswort von Oppau ist unter Leitung des bayerischen Staatskommissars in vollem und erfolgreichem Gange.

Der Reichspräsident hat dem Grafen Lichnowsky mit folgendem Telegramm geantwortet: Ich danke Ihnen herzlich für die gestrige telegraphische Mitteilung ihrer Eindrücke bei der Pfalzreise. Die von der pfälzischen Bevölkerung trotz schwerer Drudes festgehaltene Gesinnung trendendeutscher Zusammenhaltens mit dem übrigen Reich ist eine sichere Gewähr für die Zukunft und wird in ganz Deutschland freudig begrüßt. Daß das von allen Kreisen des deutschen Volkes so lebhaft unterstützte Hilfswort von Oppau den Opfern der Kaiserkrone schnell Hilfe bringen kann, erfüllt mich mit lebhafter Befriedigung. Hoffentlich gelingt es der Arbeit des bayerischen Staatskommissars und der übrigen Beteiligten, von den vielen Betroffenen und Geschädigten jede Not fern zu halten.

Der König von Bayern schwer erkrankt.

Dr. N. München, 14. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere König Ludwig von Bayern ist auf seinem Gute Sarraz in Ungarn, wo er seit Ende September weilte, an einem Magenleiden lebensgefährlich erkrankt. Das Leiden an sich ist schon älter, ist aber jetzt heftiger und schlimmer aufgetreten. Der frühere Generalsanitätsrat der bayerischen Armee, Universitätsprofessor Sengel, hat sich an das Krankenlager des Königs begeben. Die bis gestern aus Sarraz eingehenden Meldungen bezeugen, daß in dem Befinden des Königs keine weitere Verschlechterung eingetreten sei. Erheblich ernstere lauten die heutigen Nachrichten. Privatnachrichten zufolge muß an dem Auskommen des Königs geäußert werden. Von den Ärzten ist folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: Die Schwäche des Königs Ludwig ist andauernd. Das Allgemeinbefinden und die Nahrungsaufnahme sind relativ zufriedenstellend.

Die Hilfe für Oppau.

Dr. N. Ludwigshafen, 13. Okt. Die Arbeiter und Angehörigen der Seidenstoffwebereien vorm. Gebr. Rief in Kleinlaußburg haben an je drei Tagen für die Unglücklichen in Oppau Ueberstunden gemacht.

Dr. N. Ludwigshafen, 14. Okt. Am kommenden Sonntag wird in allen evangelischen Kirchen der Pfalz eine Kirchenversammlung für die Wiedererrichtung der durch das Explosionsunglück von Oppau beschädigten protestantischen Kirche erhoben. — Für die Opfer des Oppauer Unglücks ist von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des 2. Bataillons des Inf.-Regts. Baden Nr. 14 die Summe von 4389 M. gesammelt worden, wozu noch nahezu 1000 M. als Ergänzung eines Wohltätigkeitskonzerts der Musikkapelle des Bataillons kommen.

Hilfswort für die Opfer der Explosionskatastrophe in Oppau. Um das ungeheure Unglück, das durch die Explosionskatastrophe in Oppau entstanden ist, nach Kräften zu mildern, veranstaltet das Rote Kreuz heute Samstag, den 15. Oktober, dahier eine Hausammlung und am Sonntag, den 16. Oktober, eine Straßensammlung am Gendensberg. In diesen beiden Tagen gilt es für die Karlsruher Bevölkerung, durch die Tat zu beweisen, daß sie gewillt ist, auch an ihrem Teil zur Vinderung der großen Not der von dem einschneidenden Unglück Betroffenen nach besten Kräften beizutragen. Jedermann möge seine miltätige Hand ansetzen. Den Sammlern und Sammlerinnen, die sich durch weisse Armbünde mit Rotem Kreuz und einem schriftlichen Ausweis des Roten Kreuzes ausweisen, und die sich bereitwillig in den Dienst dieses Lebenswerkes gestellt haben, möge ihr Amt erleichtert und namentlich auch der Zutritt zu den Verkaufsstellen gestattet werden.

Von der Arbeiterkammer der Baustelle Hafenbau Speyer der Firma S. S. & Co. Karlsruhe, sind 5181 M. gesammelt und an das Hilfswort Ludwigshafen abgeliefert worden.

Bei Kopfschmerz
Ciprovanille
Rasch und sicher wirkend.
Erbällich in Apotheken.

Sind Lungenleiden heilbar?
Bei Asthma, Lungen- u. Kehlkopfentzündung, Schwindsucht, Lungenapoplexie, veraltetem Husten, Verschleimung, lang bestehender Keuchhusten löst jeder die Broschüre mit obigen Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Gullmann, Oberarzt der Pensionskuranstalt, zeigt darin in volkstümlicher, leichter Weise, nützlichem Weg zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibt nur eine Postkarte an
Pablmann & Co., Berlin 357, Müggelstraße 25 u.

Theater und Kunst.

Der redselige Saint-Saëns.
Seitdem sich Saint-Saëns durch seine maßlosen Angriffe auf Wagner auch in Frankreich recht blamiert hat, spricht er nur mehr von sich selbst. Denn dieser Musiker ist jederzeit auch ein unheimlich produktiver Artikelredakteur gewesen, der die Blätter mit den „Eingelassen“ bombardiert. Sein Ruhm ist heute fast verblüht, und er scheut kein Mittel, um sich dem Publikum ins Gedächtnis zu rufen. Er erläuterte dieser Tage in der „Revue universelle“ die Entstehung seiner Oper „Samson und Delila“. Man weiß, daß sie sich wohl nicht durchgesetzt hätte, falls nicht Licht dem Franzosen alle Wege gezeichnet hätte. Diese Tatsache berührt Saint-Saëns nur mit flüchtigen Worten, denn Dankbarkeit ist seine Sache nicht. Dafür verweist er umso länger bei der Entstehung seiner Oper. Den Text dazu schrieb ihm ein entfernter Verwandter seiner Familie, Fernand Remart, da sich Saint-Saëns selbst bei jeder Gelegenheit als eine Art Mozart proklamieren, was die Leichtigkeit des Komponierens betrifft, so trägt er den Keim natürlich die Legende auf, er habe die zwei ersten Tage lange Monate im Kopfe fertig gehabt, ehe auch nur eine Zeile niedergeschrieben war. Als er eine Probe veranstaltete, hatte er nur die drei Hauptrollen niedergeschrieben, aber gar nichts vom Orchester, und er begleitete auswendig am Klavier. Unter den Zuhörern fand sich auch Rubinstein, aber der Eindruck war so entmutigend, daß man nicht einmal die banalste Höflichkeitssprache für den Komponisten hatte. Die Zuhörer gingen schweigend und ganz verdorren nach Hause. Es vergingen einige Jahre, ehe Saint-Saëns die Oper wieder aufnahm. Er hatte in Weimar einem Musikfest beigewohnt und sitzt hatte ihm, ohne die Arbeit zu kennen, sofort versprochen, die Oper aufzuführen. Ueber den Erfolg in Weimar sagt Saint-Saëns nur, daß er ein glänzender war. Aber in Berlin hätte man behauptet, daß Weimar in solchen Dingen nichts zu sagen habe. Man führte die Oper später auch in Hamburg auf, dies sei aber alles gewesen. Offenbar ist es Saint-Saëns peinlich, für das deutsche Publikum irgend ein Denkverbot zu finden. Daß seine eigenen landsleute aber für sein Schaffen zuerst gar kein Verständnis hatten, hat er nicht bemerkt. Trotz aller Bitten blieben die Pariser Theaterdirektoren abweisend. Es dauerte zehn Jahre, ehe sich eine kleine verachtete Operngesellschaft in Rouen entschloß, dieses dramatische

Dratorium aufzuführen. Der Erfolg war nicht ermutigend, und Paris blieb nach wie vor störrig. Es verstrichen wieder einige Jahre, ehe sich der Direktor der Großen Oper entschloß, den Versuch zu wagen. Aber man hatte bereits damals die Proben zu der „Waldflur“ begonnen, und Saint-Saëns kann es Wagner noch heute nicht verzeihen, daß man für „Samson und Delila“ die Kosten der Ausstattung möglichst beschränkt, um dafür die deutsche Oper recht glanzvoll inszenieren zu können. Erst nach und nach stellte sich der Erfolg ein, und dieses Werk ist wohl das einzige, das sich noch einige Zeit im Spielplan behaupten dürfte, trotzdem es bereits recht veraltet anmutet und nur wegen der stimmlich immerhin dankbaren Hauptrollen auf Beifall rechnen kann.

Bad. Landesheater. In der am kommenden Sonntag nachm. im Landesheater stattfindenden Eröffnung des Württembergischen Märchenspiels „Der Froschkönig“ oder der eiserne Heinrich, das das bekannte Grimmsche Märchen von der Erlösung des zum Frosch verwandelten Prinzen durch das schöne Prinzchen in 3 Bildern dramatisch gefaßt hat, spielen den Froschkönig und den treuen Heinrich Ludwig Unger und Ulrich von der Trend-Ulrich; das Prinzchen ist Hans Kasse. Den König spielt Paul Gemmele; die anderen großen Rollen, in denen der Humor zur Geltung kommt, liegen in den Händen der Herren Hugo Höder und Paul Müller, sowie der Damen Marie Genter und Hedwig Herrmann. Die Spielleitung hat Robert Winkler.

Das besetzte Gebiet des deutschen Theaters. Unser Berliner Theater-Vergleichsblätter schreibt uns: In der Reichshauptstadt beherrschen augenblicklich bereits drei französische Schwänze drei der größten Bühnen. Das besetzte Gebiet dehnt sich sehr bedrohlich auch auf unsere Kunst aus. Zu dem „König von Paris“ (Residenz-Theater), zu „Kiki“ (Kleines Schauspielhaus) kam jetzt in den Kammertheatern des Deutschen Theaters „Der Hüterhof“ von Tristan Bernhard in der Uebersetzung von Julius Elias. Die Regie von Iwan Schmitt, dem Russen, glaubte, den französischen Ton am besten zu treffen, indem sie die Darstellung in ein ungeheuerliches Tempo heizt. Der Atem der deutschen Sprache mußte versagen, selbst bei so vorzüglichen Sprechern wie Götthofer, Thimig, der Christians, Ubenia, Demera. Trotzdem gab es einen großen Lacherfolg, der noch größer geworden wäre, wenn sich die Gebrüder Kotter diesen Schla-

ger geföhrt hätten. In den Kammertheatern blieb es in den Grenzen der Vergrößerung. Aus einem französischen Schwanz wurde ein richtiger deutscher Schwanz. Sobald man sich auch schon aus diesem Grunde nochmals die Frage vorlegen kann: warum spielte man nicht gleich den Schwanz eines deutschen Verfassers? Die Berliner Theaterdirektoren werden antworten: weil dort die Grazie, der Spiritus, wonach unser Publikum schreit! Die Kassenfolge der französischen Schwänze scheinen die Richtigkeit dieser Antwort zu bestätigen. Die deutschen Theater-Schreiber kommen immer mehr um die Möglichkeiten, aufgeführt zu werden. Das besetzte Gebiet der Kunst wächst von Woche zu Woche. Sache des Publikums ist es, zu protestieren. Der kulturelle Schaden, der hier durch stillschweigendes Dulden geschaffen wird, fällt letzten Endes auf das Publikum zurück, dem bald noch viel leichtere Ereignisse aus Paris vorgelegt werden, weil die deutschen Direktoren gewöhnlich nur einen „Schlager“ von den Vertriebsanstalten erhalten, wenn sie sich gleichzeitig kontraktlich verpflichten, ein halbes Dutzend ausländischer Durchschnitte zu empfangen. Tristan Bernhard gehört noch immer zur Feilscherei des Schwanzes. Was man leider hinsichtlich des neuen „Schwanzes“ des beliebten Noda-Noda „Die ersten Sporen“ (Neues Theater am Zoo) nicht sagen kann. Einige Dutzend guter Scherze ergeben noch kein gutes Scherzspiel. Sein Verfasser wird die kühle Aufnahme seines Jünglings nicht allzu traurig nehmen. Die ersten Sporen hat sich der große Humorist ja längst mit seinen zahlreichen Büchern verdient.

Von der Heidelberger Universität. Geh. Rat Prof. Dr. D. A. an der hiesigen Universität hat einen aus Wien an ihn ergangenen Ruf abgelehnt.

Schwere Erkrankung von Henri Barbusse. Aus Wien wird gemeldet, daß der französische Schriftsteller Henri Barbusse, der sich besonders durch sein Kriegsbuch „Das Feuer“ einen Namen gemacht hat, an Lungenentzündung schwer erkrankt ist.

Das Grab des Apostels Johannes entdeckt. Ein amtliches Telegramm aus Rom meldet, daß man im Laufe einer Ausgrabung, die bei Ephesus vorgenommen worden war, unter der Kirche von St. Johann eine Krupia entdeckt hat, die das gut erhaltene Grab des Apostels Johannes enthält.

Harun al Raschid.

Roman von Paul Franz
(21. Fortsetzung.)

Maxime hatte voran, ins Meer gleichsam, sah vorgestreckte Pferdehufe, blinkende Notarhanden, in luftiger Höhe thronende Wagenheber, er hörte Pfeifen, Luten, Knattern, Pfeifenknallen, Getöse aller Art, und hatte doch nur den Wunsch, aufstehen zu dürfen vor Mut und Scham über dieses lächerliche Mißgeschick. Er hätte die Meilen erwürgen mögen, die neben und hinter ihm aufgestellt genommen hatten, um gleich ihm die nächste Verkehrsmaße abzuwarten, weil sie ihn verhindert hatten, rechtzeitig nach vorn zu kommen, und weil sie auch jetzt noch keine Eile hatten. Solche rings gestülpte Gleichmut, die ihn umring, steigerte seine Ungebuld ins Maßlose. Er bohrte den Blick in das brandende Chaos, das er nicht zu durchdringen vermochte, das in wilder, unaussprechlicher Bewegung vor ihm zuckte und seine Entschlußfähigkeit lähmte.

Es hatte sich nur um eine Minute gehandelt; vielleicht nur um den Bruchteil einer Minute. Er hätte viel, wenn nicht alles erreicht. Er wäre dem Langgeheften vor der Zeit gegenübergestanden; er hätte ihn festgehalten, hätte Aufklärung verlangt, im Guten oder im Bösen Lösung des schändlichen Vertrages gefordert, wußt auch die Anrufung des Gerichtes in Aussicht gestellt, mit einem Sachverständigen Gutachten bedroht und ihm schließlich das Geld von der Hand geworfen. Es wäre jedenfalls um eine Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf man zu irgendeinem Ergebnis gelangt wäre. Wenn man sich nur in einem Vergleich gefunden hätte, wäre es dabei doch nicht ohne Vorteil für ihn abgegangen, der sich nun infolge der ungünstigen Wendung, die unerwartet eingetreten war, eines Mißgeschickes beraubt sah, der sein ganzes ferneres Leben entscheidend beeinträchtigt, der ihn überhaupt erst in die Lage versetzt hätte, mit einem ferneren Leben zu rechnen.

Siebenhundert lag es in ihm auf, so daß er eine Sekunde lang die Herrschaft über sich verlor; ohne die Gefahr zu bedenken, in die er sich begab, hatte er, einem tollkühnen Schwimmer gleich, den Bartel nach verlassen und war, unter einem Pferdehufe durchschlüpfend, auf die Straße gesprungen, die er, vielfach ausweichend, die erlösten Schritte der Kutscher und Chauffeur überhörend und betrachtend, eine Reihe blitzschneller Wendungen vollziehend, hüpfend, verharrend, liegend, kriechend zu überlegen vermochte.

Er hatte, schwer atmend, an allen Gliedern zitternd, das andere über erreicht, hielt jedoch nicht lange inne, sondern drängte zwischen den Passanten hindurch, die, die Störung abwartend, sich hier anstammelt hatten, sagte sich jedoch zugleich in schmerzlicher Erkenntnis, daß er sich ohne Aussicht auf Erfolg in arge Bedrängnis begeben hatte, da der Verfolgte den mittlerweile gewonnenen Vorsprung längst beugte und sich inzwischen verloren haben mußte.

Er wurde, im Gegensatz zur höchsten Anspannung der verfügbaren Kräfte, die er vor kurzem sich zugemutet, von Schläflichkeit und Ermüdtung befallen, fand sich jenem turmartig zur Höhe strebenden, rundgeschiffenen, wohlbestatteten Gebäude und dem darin untergebrachten Tabakladen mit den weißlin Leuchtenden Schildern gegenüber, den in stetigem Strom die Kaufstüngen betreten und die Besetigten verließen, und sah von ungefahr, als er den mühen Blick betäubend schweifen ließ, zwei Herren im leibhaftigen Gespräch begeben, deren einer mit einem schwarzen Halsbinder besetzt war.

Er hatte unfehlbar den Gesuchten vor sich, sprang mit einem Satz auf diesen zu, dessen Rücken er betrachtete er bisher bloß Gegenüber gehabt hatte, starrte ihm, während eine namenlose Erregung ihn befiel, ins Antlitz und erkannte angefaßt der fremden Blüte, die er niemals vorher gesehen, daß er sich getrennt hatte und daß dieser Mann nicht der von ihm Gesuchte war.

Dieser unterbrach seine Rede, da er sich auffällig beobachtet sah. Er fühlte sich zu einem Kopfschütteln veranlaßt, worauf Maxime Raff, grenzenlos unsicher, mit einer listigen Bewegung den Hut abnahm, ohne jedoch den anzusehen, dem sein Gruß galt.

Er schickte beiseite, von Qual und Zweifel bebrängt. Er hatte sich getrennt. Er wußte bloß nicht, ob jetzt oder auch vorher. Hatte er diesen verfolgt, der ein anderer, gleichgültiger Mensch war, oder war er anfänglich dem Richtigen auf der Spur gewesen, der mit diesem bloß den Halsbinder und die ungefähre Schulterbreite gemeinsam hatte?

War jener mit diesem identisch, oder handelte es sich bloß um ein zufälliges Zufallspiel? War er um eine gute Gelegenheit betrogen worden, oder hatte sie gar nicht bestanden, da er vielmehr von Anbeginn einer Täuschung zum Opfer gefallen war?

Er machte sich, peinlichem Grinsen ergebend, mühsam auf den Heimweg.

Er stand vor dem Schaufenster eines Buchladens, las Verfassernamen und Titel der ausgestellten Werke und erschrak, da er sich des Leerlaufs seiner Tage bewann. Er erinnerte sich, daß ihn in jener fernem Heidelberger Studentenzeit eine förmliche Lesewut überkommen hatte, die allerdings ganz plötzlich ein Ende nahm. Seit damals hatte er allerdings nicht allzu oft ein Buch zur Hand genommen; war es einmal der Fall, so handelte es sich um leichte Unterhaltungsliteratur, die er nachts, besser morgens vor dem Einschlafen heranzog, die an den Leser keine Anforderungen stellte und deren Inhalt er verzeihen, wenn er die letzte Seite erledigt hatte. Neue fiel ihn an, und ein Bedürfnis erwachte in ihm, das Versäumte nachzuholen. Er hatte nicht mehr allzu viel Zeit zur Verfügung. Da gedachte er der schlaflos verbrachten Nächte.

Die konnte er sorian den Büchern widmen. Nun durfte er sogar auf das allabendliche Schlafpulver verzichten. Er wollte studieren und lesen, sich geistige Anregung verschaffen, derart die quälenden Gedanken verdrängen, die ihn bisher nicht zur Ruhe kommen ließen. Am Ende stellte sich auf diese Weise ein wirkliches Schlafbedürfnis ein, gelangte er auf solchem Wege zur natürlichen Erholung, die ihn ohne Mißhilfe künstlicher Betäubungsmittel einschlummern ließ. Er fertigte eine lange Liste der Werke an, die er lesen wollte.

Als die Bücherliste ankam und er ihren Inhalt ausgepackt und teils oberhalb des Tisches, teils im Schrank verpackt hatte, verfiel er in einen Zustand heftiger Erregung, da er vorerst keinen Entschluß zu fassen vermochte, womit er beginnen sollte. Alles erschien ihm von gleicher Wichtigkeit. Er hatte sich mittlerweile ein System zurechtgelegt, nach dem er vorgehen, arbeiten wollte, das er jedoch wieder verworfen.

Schließlich schwankte er, nachdem er immer wieder Band um Band zur Hand genommen und durchblättert hatte, zwischen den Aufzeichnungen des Nordpostmeisters Scott, dem Gautama Buddhas und Hubertus' „Education Sentimentale“, der er endlich auf Anrathen Ritas, die das Buch als ihren Lieblingstoman bezeichnete, den Vorzug gab.

Als sie, nachdem sie ihn kopfschüttelnd, mit schmerzlich bewegtem Ausdruck lange stumm betrachtete, das Zimmer verlassen hatte, ersuchte ihn plötzlich heftige Sehnsucht nach der Frau, deren Lebendigkeit ihm nun teurer erschien als jemals vorher und neben der aller Bücherkraut verfaul und verschwand. Wäre es nicht bei weitem klüger gewesen, ihr nachzueilen, an ihrer Seite zu bleiben, im Besonderen ihrer Linden Güte zu erwidern, anstatt über Buchseiten geküßt zu verharren und mutwillig und jeder besseren Einsicht zum Trotz die kostbare Zeit zu vergeuden, die ihm ohnehin fast genug zugemessen war?

Er setzte sich gleichwohl zum Tisch, schlug das Buch auf und begann, unter höchster Anspannung der Willenskraft, in die ersten Zeilen sich zu vertiefen, die er denn auch mehrmals hintereinander durchzählte, ohne daß er dem Sinn auf die Spur gekommen wäre, den sie doch offenbar bergen mußten. Stöhnend, jähnelnrischend begann er von neuem, ohne daß er jedoch Ritas Bild zu bannen, zugleich die innere Stimme zum Schweigen zu bringen imstande gewesen wäre, die ihn ein- um das andere mal einen Beschwender seines edelsten Vermögens, seiner Zeit, nannte. Er schlug das Buch zu, holte ein anderes, hierauf ein drittes dem Regal bezah, erhob sich schließlich in namenloser Qual, rannte ruhelos, von stürmischem Herzlopfen befehlgt, im Zimmer umher, nahm endlich, nachdem er mehrere Stunden hindurch der heftig werdenden Verfolgung widerstanden hatte, das gewohnte Schlafmittel, entledigte sich der Kleider, und warf sich tief verstimmt und grenzenloser Mutlosigkeit verfallen auf das Lager, wo er nach Ablauf der üblichen Frist in dumpfen Schlummer sank.

Rat.

Im Begriff heimzukehren, wurde er, als er eine stillere Straße durchwanderte, einer abstoßend häßlichen Frau gewahr, die sich überdies in hochschwangerem Zustande befand und am Arm eines Menschen schritt, der ebenfalls für ein ausgeleert mitratenes Exemplar seiner Gattung gelten konnte. Maxime Raff fühlte sich durch den widerwärtigen Anblick verletzt, sah sich jedoch, kaum daß das schiefliche Paar vorübergezogen war, einer neuen Erscheinung gegenüber, die ihn gleichzeitig fesselte und abstieß. Es war ein hochgewachsener Mann, der ihm in unsicher schwanfenden Schrittschritt der Rückenmarklebenden entgegenkam. Die Gestalt war in einen weißen Leinwandanzug gekleidet, der, einem Offiziersrock ähnlich, die Hüftlinie herabzutreten ließ, während die Hosen, röhrenförmig und seifig weit geschnitten, um ein viel zu mageres Bein schlotterte. Der Kranke war sehr im Gesicht, besaß einen glänzenden schwarzen Schnurrbart, dessen Enden spiralförmig geringelt waren, trug einen Taucherfloss vom rechten Oberarm, schwarze Handschuhe und eine Kappe mit Laufschiem. Die Gestalt machte einen ebenso grotesken wie unwirklichen Eindruck und schien sich in diese Umgegend verirrt zu haben, zu der sie durchaus nicht passen wollte.

Maxime Raff stellte die Verbindungsstifte zwischen den Tagespeltern her: dort der noch ungeborene Weltbürger, hier der Absterbende, der seinem Grab zuwankte.

So ist das Leben...

Dennoch fraß der Meid an seinem Herzen. In die Nähe seiner Behausung gelangt, sah er seine Frau das Tor verlassen. Er fragte sich vergeblich nach dem Ziel ihres Ausganges und drückte sich, zum erstenmal eifersüchtigen Zweifeln verfallen, in eine Nische. Als sie vorübergegangen war, folgte er ihr und bestieg, da sie ein Taxi gemietet hatte, einen zweiten Wagen, den er dem ersten nachschickte. Mißtrauen und böse Ahnung erfüllte ihn. Er hatte Rita in den letzten Wochen während einiger Stunden des Tages allein gelassen; er hatte sich keine Gedanken darüber gemacht, womit sie die Zeit zubringe, während der er seine eigenen Spaziergänge zu unternehmen pflegte. Sie hatte ihn niemals zurückhalten versucht, und er war ihr für solch tollkühne Einsicht dankbar gewesen. Wenn sie nun aber, wie er in diesem Augenblick erwo, die Stunde des Alleinseins am Ende heimbekehrte, in der sie, weil sie sich unbedacht wußte, auf verbotenen Wege wandelte, die sie dazu benötigte, um ihm unrecht zu tun, ihn seiner Ehre zu berauben...

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter, treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Unterwagner

Bandagist und Orthopädist

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 57 Jahren heute mittags 3 Uhr im Herrn sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Unterwagner, geb. Weindel
Berta Unterwagner
Friedrich Unterwagner, Bandagist
Otto Unterwagner, Kaufmann
Emil Unterwagner, cand. elect.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1921.

Beerdigung: Montag, den 17. Oktober, 2 Uhr mittags.
Trauerhaus: Kaiser-Passage 31, IV.
Seelenmesse findet am Dienstag, den 18. Oktober, morgens 7 Uhr, in der St. Stefanskirche statt. 16445

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig 12479

S. Rosenbusch, Halsstr. 137.

Jettchen Falk

Otto Löw

Verlobte

Bräutigam: Hermann Lösch, Direktor
Ise Loesch, geb. Sauer

Vermählte B52066

KARLSRUHE, Südentstr. 21, den 15. Okt. 1921.

Papier!

Wir liefern jede Menge altes Papier, Zeitungen, Briefbogen, Bücher, Papierabfälle, etc. Das Papier wird nicht weiter verkauft, sondern direkt der Verarbeitung zu neuem Papier zugeführt. Größere Mengen von 250 Kilogramm an werden abgeben. Kleine Mengen bitten wir in der Regel zu bezahlen.

U. Braun & Co.

werd. geschmackvoll angefertigt in d. Badische Presse.

Heirat.

Eine Anzahl Herren, Bekannte und Bekannte, die sich zu verehelichen wünschen, sind bereit, sich zu verehelichen. Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Heirat.

Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Heirat.

Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Heirat.

Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Heirat.

Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Heirat.

Ein Herr, 30 Jahre alt, ledig, in einem Geschäft tätig, wünscht eine Frau zu heiraten, die nicht älter als 25 Jahre ist, ledig, in einem Geschäft tätig, und die einen angenehmen Charakter hat. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Günstiges Angebot

Wand in d. Altstadt an ganz besonders billigen Preis sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 16433 an die Badische Presse.

20 cm Bauholz

in Rängen bis 6 Meter 8/8-16/16 für Wohnungsbaubau billig zu verk. 1921

Schreibmaschinen

neu oder gebraucht, nur erstklassig. Marken: Remington, Underwood, etc. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Schreibmaschinen

neu oder gebraucht, nur erstklassig. Marken: Remington, Underwood, etc. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Schreibmaschinen

neu oder gebraucht, nur erstklassig. Marken: Remington, Underwood, etc. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Schreibmaschinen

neu oder gebraucht, nur erstklassig. Marken: Remington, Underwood, etc. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Speditionsgeschäft

Eugen von Steffelin

Transport-Übernahmen und Speditionen aller Art — Gütersammelverkehr — Zollabfertigung — Versicherungen gegen Transport- Diebstahl u. Feuerschäden.

Internationale Transporte

Telephon 2 und 432.

Rechenmaschine

und Typendruck-Apparat „Mikrotyp“ preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 16169 an die Badische Presse.

Mandoline 105 M.

Gitarre 160 M.
Laute 280 M.
verkauft O. Mikhaler, Putzstr. 14. 162972

Seig-Snelmaschine

Ar. 00, sehr schön, Kraft neu, noch im Vorkauf, sehr billig, am liebsten sofort preiswert zu verkaufen. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Herde

wie neu, zu verkaufen. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Herde

wie neu, zu verkaufen. Interessenten bitten wir, sich an die Badische Presse zu wenden.

Zweisitzer Kleinauto - Neukonstruktion

mit Fabrikations- und Patentrechten für sämtliche Kulturstaaten zu verkaufen. — Ernsthaften Interessenten geht auf Wunsch Anschauungsbilder und ausführliche Fabrikations-Pollenübersicht aus und wolle man Anfragen unter Nr. 162877 an die Badische Presse richten.

Speisezimmer

in Gießen, hat sehr preiswert abgegeben. 162909

Bastian, Kaiserallee 101, Wöbelschneiderei.

Badische Chronik der Badischen Presse.

Samstag 15. Oktober 1921.

Warum politische Jugend?

Die Jugend von heute, mag sie angehören, welchen Bevölkerungsschichten nur immer sie will, durchlebt nicht die herrlichen, sorglosen Zeiten, die uns Väter und Großväter kennen. Früh hat sie den furchtbaren Ernst des Lebens kennen lernen müssen, hat mit den Eltern die schweren Sorgen des Krieges miterlebt, hat infolge der menschenmörderischen Blockade der Entente den Hunger an ihrem jungen, in der Entwicklung begriffenen Körper verspürt, hat während der langen Kriegsjahre nichts anderes gesehen als Elend und Not und die Zeiten nach dem Kriege haben ihr bisher nicht viel Erbauliches bieten können. Sie hat, ohne helfen zu können, mitemsehen müssen, wie Schampyrenaturen in Menschenheft darauf ausgingen, dem armen deutschen Volke den letzten Blutstropfen auszugeben, um sich die eigenen Taschen zu füllen und möglichst rasch und möglichst mühelos zu bereichern; sie hat es mitemleben müssen, wie nackte Selbstsucht trotz aller Mahnungen und Warnungen immer von neuem das zum Leben Notwendigste verzerrte und verschob, mochte es darum die Krankenhäuser immer voller und die Friedhöfe immer dichter belegt werden; sie muß in einer Atmosphäre von Wutgefühlen und Ausbeutungslust die schönsten Jahre des Erdendaseins verbringen. Kein Wunder, wenn sie danach strebt, sich selbst eine Welt zurechtzumachen, die ihr besser zusagt als die harte Wirklichkeit; kein Wunder, wenn sie dem Sport nachgeht, um das graue Alltagsleben zu vergessen; kein Wunder, wenn sie glaubt, in Gottes freier Natur, droben auf dem Berge oder drunten im anmutigen Tale Herz und Seele reinigen zu können von den Schladen der Gegenwart. Würde unsere Jugend so weiter machen, dann wäre es unmöglich, eine den Kämpfen und Mühen des Alltags gewachsenen Generation heranzubilden, die den bereits begonnenen Wiederaufbau unseres Vaterlandes vollenden könnte, auf den nachfolgenden Geschlechtern wieder Zeiten hehren Glanzes und sonnigen Aufstiegs beschieden seien. Wir müssen also versuchen, die Jugend, die doch ihr Vaterland liebt, in Bahnen zu lenken, die der Wirklichkeit zuwandeln. Wir müssen sie davon überzeugen, daß die durch den verlorenen Krieg verursachten Verhältnisse nur dann die Gebesserten werden können, wenn wir uns mit der Tatsache des Geschehenen abfinden und wenn wir vorwärts und nicht rückwärts schauen. Die politischen Parteien versuchen, diese und ähnliche Gedanken in die Köpfe der jungen Leute hineinzupflanzen, jede unter dem Gesichtswinkel ihrer Weltanschauung. Auch die Deutsche Demokratische Partei ging wenige Monate nach der Gründung daran, die Jugend, soweit sie sich auf den Boden ihrer Ziele und Ideale stellt, um sich zu sammeln und bereits in den ersten Monaten des Jahres 1919 entstand in Karlsruhe eine Jugendgruppe dieser Partei. Während der Wahlzeit durchziehen Jugendfreunde das Land, um von ihrem Gesichtspunkt aus die Frage zu erörtern: Warum politische Jugend? Am Freitagabend trat dies in der Saale des „Friedrichshof“ der bekannte Marburger Eibentz Enke, Kenner von Wiesbaden, ein von Idealismus und Vaterlandsliebe glühender junger Mann, ein trotz seiner Jugend vortrefflicher Redner. Der Grundgedanke seiner Rede war: Wir brauchen eine Jugend, die sich jählich und nicht erst instellen läßt auf die heutige schwere Zeit, die nicht in die nebelhafte Zukunft schaut oder in die glühende Vergangenheit, die nicht die Augen danor verschließt, daß wir, das einstmalige so große und starke deutsche Volk, nun machtlos geworden sind wie kaum ein Volk in Afrika, daß der Vertrag von Versailles auf uns lastet und uns immer mehr den Lebensabend zu nehmen droht, weil wir keine Mittel haben, kein Geld, keine Nerven und nicht mehr die physische Kraft, um in die furchtbaren Mauern irgendwo eine Bresche hineinzustoßen zu können. Das ist hart. Mit Trübsinn und Illusionen ist nichts getan. Helfen allein können uns nur noch politische Mittel. Heute ist es oberste Pflicht der deutschen Jugend, sich über die praktischen, nüchternen Dinge zu unterhalten; später, wenn wir wieder Luft haben als Nation, dann können wir uns wieder im alten Sinne der Dichter und Denker mit Fragen beschäftigen, die weitab des Realen liegen. Die Verjüngung folgte der Rede mit großer Aufmerksamkeit.

Die demokratische Landesliste.

Die Deutsche Demokratische Partei hat folgende Landesliste eingereicht:

1. Dr. Karl Glöckner, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, Karlsruhe.
2. Oskar Hoffmann, Hauptlehrer und Stadtrat in Heilbronn.
3. Hermann des badischen Lehrervereins, 3. Johanna Strauß, Notarwitwe, Freiburg.
4. Dr. Guido Leiser, Amtsrichter in Mannheim.
5. Ludwig Stöcklin, kaufmännischer Gewerkschaftsbeamter in Biberach.
6. Otto Meißner, Ministerialoberrechnungsrat, Karlsruhe.
7. Philipp Müller, Maurermeister, Durlach.
8. Paul Thordede, Rechtsanwält, Konstanz.
9. Otto Leers, Ministerialrat, Karlsruhe.
10. Hermann Reber, Hausfrau, Heidelberg.
11. Dr. Carl Ramm, Professor, Laubersheim.

Die Landesliste des Landbundes.

Die Landesliste des Badischen Landbundes umfaßt folgende Namen:

1. Gebhard, Hermann, Landwirt in Eppingen, Präsident der Landwirtschaftskammer;
2. Dörner, Bürgermeister in Heuweiler;
3. Jullier, Amtsbürgermeister, Mühlenbesitzer und Landwirt in Mühlheim;
4. Giner, Bürgermeister in Nordhalden;
5. Joller, Karl, Landwirt in Durlach;
6. Kaiber, Gustav, Landwirt in Gundelsingen;
7. Schmauder, Julius, Landwirt in Baden-Baden.

Die Landbündnisse im 4. Wahlkreis.

Die Kandidatenliste des Badischen Landbundes im 4. Landtagswahlkreis (Baden-Offenburg) enthält folgende Namen:

1. Bürgermeister Karl Fischer, Landwirt in Weiskirchen;
2. Bürgermeister Rudolf Hund, Landwirt in Kappelrod;
3. Gem. Rat Joh. Nos 16, Landwirt in Rehl;
4. Gem. Rat Ludwig Kölmel, Landwirt in Steinhauern;
5. Julius Schmauder, Landwirt in Baden-Baden;
6. Hofbauer Franz Schüle, Reiskirchen;
7. Augustin Seiter, Requisitenbesitzer in Varnhalden;
8. Markus Schremp, Landwirt in Müllen;
9. Franz Alenbach, Landwirt in Giesheim;
10. Bürgermeister Wilhelm Zimpfer II, Landwirt in Helmlingen;
11. Hofbauer Franz Laible, Landwirt in Durlach;
12. Michael Dörfel, Landwirt in Hesselbühl.

Nach Herle kandidiert nun auch der Abgeordnete Fischer für den Landbund und nicht mehr für die Deutschnationale Volkspartei.

Die Karlsruhe Beamten und die Ortsklasseneinteilung.

Das Ortskartell Karlsruhe des Deutschen Beamtenbundes hat am Mittwochabend die Vertreter der Organisationen aller dem Ortskartell angehörender Beamten zu einer Besprechung über die Ortsklassenfrage zusammengerufen. Als Endergebnis wurde beschlossen, daß eine Dreier-Kommission im Statistischen Landesamt sich damit über die Grundlage und den Aufbau der Karlsruhe Feuerungszahlen verschaffe. Ferner wurde beschlossen, daß auch hier die durch die hiesigen Fachvereine dem Badischen Beamtenbunde angeschlossenen badischen Beamten über den Stand der Ortsklassenfrage aufgeklärt werden sollen. Am Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr findet im Saale des „Friedrichshofes“ eine Versammlung statt, die sich über die Ortsklasseneinteilung unterhalten wird.

Die Bezirkspostgewerkschaft Karlsruhe.

Schreibt uns zu den Ausstellungen der Presse über das zu große Beamtenheer des Reiches, daß die Postverwaltung keine überflüssigen Beamten mehr hat. Postminister Giesberts führte hierzu

beim 33. Verbandstag des Verbandes der Post- und Telegraphenbeamten (auf die Presseerhebungen zur bevorstehenden Gehührens-erhöhung eingehend) wörtlich aus: „Es ist falsch, wenn auf die angeblich zu große Zahl von Beamten bei der Post hingewiesen wird; in dieser Verbindung darf ich sagen, daß z. B. der Verkehr von Telegraphie und Fernsprecher sich gegen den Friedenszustand um 60 Proz. gesteigert hat, daß aber demgegenüber die Zahl der Beamten bei weitem nicht in dem gleichen Maße erhöht worden ist.“

Karlsruhe

Durlach, 13. Okt. (Gemeinderat) Nach Bekanntmachung des Reichsstatistikbundes sind die Kohlenpreise ab oberdeutschen Umkreisplätzen mit Wirkung vom 1. Oktober ds. J. ab wieder erheblich in die Höhe gegangen. Insofern von diesem Zeitpunkt ab der bereits vom Gemeinderat beschlossene Gaspreis von 1,40 M je Kubm. nochmals erhöht werden muß und zwar auf 1,60 M je Kubm. Der Kohlenpreis ist von 41 M die Tonne im Monat September d. J. auf 50,50 M die Tonne im Oktober in die Höhe gegangen. Für die Erhebung der Kohlenpreise ist nicht erforderlich, daß der Gaspreis automatisch mit den jeweiligen Kohlenpreiserhöhungen tiefergelegt wird. Der Gaspreis für die Gemeinde Durlach wird vom 1. Oktober d. J. ab auf 1,54 M je Kubm. tiefergelegt unter der Voraussetzung, daß die zurzeit stehenden Verhandlungen mit der Gemeinde Durlach wegen Festlegung des Wasserpreises zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen. Sollte dies in den nächsten Tagen nicht ermöglicht werden, so müßte der laut Vertrag ausstehende höhere Preis mit 1,72 M je Kubm. am Anfang ansetzen. Sollte die Gemeinde Durlach den errechneten Wasserpreis nicht anerkennen, so müßte außerdem noch das Wasserwerk angeschlossen werden. — Die Erntelieferungsverhältnisse der badischen Landwirtschaftsvereine wurden durch Erhebung der Erntelieferungsverhältnisse durch die weitere Steigerung der zur Unterhaltung und zum Betrieb erforderlichen Materialien, der Löhne und Gehälter, der Post- und Bahntarife usw. veranlaßt. — Nachdem die Verordnung über den Verkehr mit Brennstoffen aufgehoben ist, wird die gemeindeeigene Anordnung vom 17. November 1921 bezüglich der Brennstofflieferung außer Kraft gesetzt. Von einer Brennstofflieferung wird abgesehen. — Die Arbeitszeit der städtischen Arbeiter wird für die Zeit vom 17. Oktober d. J. bis 1. März d. J. von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr tiefergelegt. — In der Sitzung vom 13. Okt. d. J. wurde die Gebühr für Reinigung der Straßen von 5 M je Meter Fläche auf 10 M je Meter und der Gebühr für die Reinigung der Hausseiner diese Reinigung nicht anerkennen und bei dem Nachbarn die Reinigung für die Saue der Stadt kam eine anderweitige Reinigung der Reinigungsaufgaben nicht erfolgen und muß den betreffenden Hausbesitzern überlassen werden. Die Reinigung etwa selbst zu übernehmen. — Der Arbeiter-Verein wird ein Teil des Amphitheaterplatzes für Spielplätze und Sportplätze überlassen. — Schon seit einiger Zeit bestehen Schwierigkeiten zwischen den Hausbesitzern und Mietern wegen Zahlung der Nachtragsumlage. Nachtragsumlagen und der erhöhten Feuerversicherungsbeiträge. Nachdem verschiedene Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, konnte in einer Sitzung des Mietereinnahmensekretärs und der Mietereinnahmungskommission, die beide zu diesem Zweck am Mittwoch, den 13. Oktober, in der Sitzung des Mietereinnahmensekretärs Dr. Josef Lehmann zusammengetreten sind, unter dem Vorsitz des Mietereinnahmensekretärs Dr. Josef Lehmann am 13. Oktober/21 1. die Nachtragsumlage von 35 Pf. für die Zeit vom 1. April 1920/21 ist von den Mietern zu vier Fünfteln zu tragen, Zahlung an den Vermieter bis zum 1. April d. J. zu erfolgen. 2. Die laufende Erhebung der Nachtragsumlage und des Wasserpreises wird zu vier Fünfteln vom 1. Juli d. J. ab erkannt, zahlbar am 1. Okt. d. J. von den Mietern getragen. 3. Die Erhebung der erhöhten Kosten der Wasserwerke, Wasserwerke, Wasserwerke, Wasserwerke und Feuerversicherung werden mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Roten Kreuzes für den Winter 1921/22 ist am 1. Januar 1922 ab nach dem bisherigen Umeinanderverhältnis von ein Fünftel zu vier Fünfteln von den Mietern getragen. Der Gemeinderat billigt und beauftragt diese Verhandlungen und erteilt Einzahlung der Mietern im Interesse des sozialen Friedens. Es soll entsprechende Bekanntgabe in der Zeitung erfolgen. Für die Bekanntgabe in der Zeitung wird von der Stadt ein Betrag von 5000 M bewilligt. Außerdem ist vom Mietereinnahmensekretär ein Antrag zur Einzahlung von Beträgen in Reichsmarknoten zu stellen. — Für die Zahlung der durch den Brand in Durlach am 28. Juli d. J. 58 Gebäude zerstört wurden, wird von der Stadt ein Betrag von 2500 M aus dem noch vorhandenen Bestand des kommunalen Vermögens der Stadt zur Verfügung gestellt. — Der Sammelbetrag des badischen Rot

Prinzessin Joachim im Kampf um ihr Kind.

Die Prinzessin Joachim von Preußen, die Gattin des verstorbenen Königs, kämpft seit langem um die Herausgabe ihres Kindes, des Prinzen Karl Franz Joseph, der ihr von dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen vorenthalten wird. Am Mittwoch fand in dieser Angelegenheit wieder einmal ein Termin vor dem Landgericht in Potsdam, und hier kam es zu einer dramatisch aufgeführten Verhandlung, die besonders durch die allgemein-menschlichen Begleiterscheinungen dieses Kampfes Interesse hat. Die Vertreter des Prinzen Eitel Friedrich arbeiten in diesem Prozeß mit allen Requisitionen moderner Ehecheidungsprozesse und versuchen auf jede mögliche Art und Weise die Prinzessin als Mutter dem Gericht verdächtig zu machen. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen, es wurden die Aussagen entlassener Dienstmädchen herangezogen, alles, um die Mutter um ihr Recht an dem Kinde zu bringen. Aber alle diese Mittel versagen nicht, und das Gericht ordnete an, daß Prinz Eitel Friedrich das Kind herauszugeben und es der Mutter bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Prozesses zu belassen hat.

Über die Einzelheiten des Prozesses erhalten wir folgenden Bericht:
Die Ehe des Prinzen Joachim war sehr unglücklich gewesen. Die Prinzessin hatte sich veranlaßt gesehen, das Haus ihres Gatten zu verlassen, und trotz aller Bitten sich geweigert, zu ihm zurückzukehren. Eine Scheidung der Ehe war nicht zu umgehen. In dem Scheidungsurteil wurde kein Teil als überwiegend schuldig erklärt. Einige Tage nach dem Scheidungsurteil machte der Prinz, der die Trennung von seiner Gattin nicht verwinden konnte, seinem Leben ein Ende. Da das Urteil zu dieser Zeit noch nicht rechtskräftig war, hatte die Prinzessin noch die Rechte einer Gattin des Prinzen.

Nach dem Tode seines Bruders nahm Prinz Eitel Friedrich, dessen Ehe kinderlos ist, das Kind der Prinzessin an sich und betrieb sich darauf, daß ihm durch eine im Haus Doorn vollzogene Kabinettsänderung des Königs die Erziehungsgewalt und Vormundschaft über das Kind übertragen worden sei. Als auf wiederholtes Verlangen der Mutter der Prinz Eitel Friedrich sich weigerte, das Kind herauszugeben, klagte die Mutter bei dem Landgericht Potsdam Klage auf Herausgabe des Kindes und Anerkennung ihres Mutterrechts an. Das Landgericht Potsdam entschied auch zu Gunsten der Mutter. Es stellte fest, daß nach dem gegenwärtigen Rechtsstande, das heißt nach Abschaffung der Vorrechte des königlichen Hauses, die Kabinettsorder des normalen Königs unzulässig sei und das bürgerliche Recht Anwendung zu finden habe, wonach die Erziehungsgewalt nach dem Tode des Vaters allein auf die Mutter übergeht. Prinz Eitel Friedrich legte gegen das Urteil Berufung ein, die gegenwärtig beim Kammergericht schwebt, behält aber das Kind bei sich.

Kammergericht beantragte die Prinzessin beim Landgericht Potsdam im Wege der einstweiligen Verfügung die sofortige Ansetzung des Kindes. In dem gezeigten Termin über diesen Antrag war Prinzessin Joachim durch Justizrat Lubanski und Rechtsanwalt Adrians in Potsdam vertreten, während für Prinz Eitel Friedrich die Rechtsanwälte Wangemann-Berlin und Tiemann-Potsdam sowie Graf Rankau aus dem früheren Hausministerium erschienen waren. In der Verhandlung legte Justizrat Lubanski unter Vorlegung ärztlicher Zeugnisse dar, daß der weitere Kampf um das Kind die Gesundheit der Prinzessin ernstlich gefährde und diese, nachdem das Gericht erster Instanz ihr Mutterrecht anerkannt habe, auch nun sofortige Erfüllung ihrer natürlichen und menschlichen Rechte verlangen könne. Die Vertreter des Prinzen brachten darauf ein neues, überraschendes Moment hervor. Rechtsanwalt Wangemann legte einen Bescheid des Vormundschaftsgerichts Potsdam vor, den die Vertreter des Prinzen drei Tage vor dem Termin nach persönlicher Rücksprache mit dem Vormundschaftsrichter erwirkt hatten, wonach vorläufig bis zur Erledigung des ordentlichen Rechtsstreites das Kind bei dem Prinzen Eitel Friedrich verbleiben solle. Gleichzeitig beantragte er behufs Verlesung dieses Beschlusses Aufhebung der Definitivität wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Die Definitivität wurde nun ausgeschrieben, der Vorstehende verhandelte aber nach Wiederherstellung der Definitivität, daß, wenn ihm der Inhalt des Beschlusses vorher bekannt gewesen wäre, er keinen Anlaß zum Ansuchen der Definitivität gehabt hätte, ließ diese Erklärung zu Protokoll nehmen und ordnete öffentliche Verhandlung über den Bescheid an. Justizrat Lubanski protestierte mit Recht gegen die illoyale Art der Gegenpartei, hier plötzlich mit einem bisher völlig unbekanntem Bescheid heranzukommen, legte dar, daß der Bescheid formell und materiell unzulässig sei, und verlangte von der Gegenpartei in öffentlicher Sitzung Vorlegung des ganzen sogenannten Materials, und das Gericht beschloß dem auch, daß den Vertretern des Beklagten die Vorlegung des Materials aufgegeben werde. Rechtsanwalt Wangemann legte nunmehr eine Bescheinigung eines Herrn von Berg, jetzigen Generalbevollmächtigten des damaligen Königs, vor, wonach ein entlassener Diener der Prinzessin, namens Stengel, ihm Mitteilungen über einen angeblichen anfänglichen Lebenswandel der Prinzessin gemacht habe. Er legte ferner ein Protokoll vor, das er selbst in München mit einem anderen Angehörigen der Prinzessin aufgenommen hätte, und betraf sich auch auf den anwesenden Grafen Rankau als Zeugen. Der Vorstehende hielt den Vertretern des Prinzen vor, daß bei den vorgelegten Aussagen die eidesstattliche Bestätigung, bei der einen sogar die Unterschrift fehle, und stellte die Frage, ob sie noch weiteres Material vorbringen haben. Dies wurde verneint. Nach weiterer lebhafter

Behandlung verurteilte das Gericht das Urteil dahin: daß dem Prinzen Eitel Friedrich durch einstweilige Verfügung aufgehoben wird, den Sohn der Prinzessin Joachim an diese herauszugeben und das Kind bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Rechtsstreits bei der Prinzessin zu belassen.

Kurorte und farbige Besatzung.

Ein tragikomischer Vorfall.

Aus Langenschwalbach (Untermainkreis) wird uns geschrieben: Wenn irgend etwas geeignet ist, die deutsche Abneigung gegen die farbigen Besatzungstruppen als gerechtfertigt erscheinen zu lassen, sind es die lebhaften und allgemeinen Proteste der ausländischen Besucher der deutschen Kurorte im besetzten Gebiet. Man ist in diesen Kreisen, mögen sie sich aus Engländern, Schweden, Holländern oder anderen Staatsbürgern zusammensetzen, umsoweniger von der Anwesenheit der Farbigen in den Kurorten entzückt, als man die Notwendigkeit nicht einseht, in kleinere Kurorte wie Kreuznach oder Langenschwalbach usw. überhaupt Besatzungstruppen zu legen. Und die verschiedenen Übergriffe der braunen und schwarzen Kulturträger, von denen die in Langenschwalbach erfolgten Vergewaltigungsversuche die Presse reichlich beschäftigt haben, haben ihr Teil dazu beigetragen, die Abneigung und den Widerwillen der ausländischen Besucher gegen diese farbigen Zwingerherren der weißen Käse zu vermehren. Bezeichnend ist es, daß auch die französischen Offiziere und ihre Familien durchaus nicht den farbigen „Kameraden“ trauen und es vermeiden, Spaziergänge in die Wälder ohne Bedeckung vorzunehmen. Auch die Tatsache, daß die Mehrzahl der Offiziere sich auf dem Mann dressierte Hunde anschafft, wird allgemein mit der Furcht vor Übergriffen der farbigen Soldateska erklärt. Ein besonders hübsches Beispiel für diese Furcht bietet folgender Fall: In Langenschwalbach hält sich Lady Curzon, die Gattin des englischen Außenministers, zur Kur auf. Als sie vor einigen Tagen zur gewohnten Stunde nicht zum Abendessen erschien, war innerhalb der englischen Kurgäste-Kolonie, in der die Vergewaltigungsversuche der letzten Zeit lebhafteste Entrüstung hervorriefen, zumal vor einigen Tagen ein neuer Versuch der Vergewaltigung einer Seemanns die Erregung steigerte, nur eine Meinung: Lady Curzon, die einen Waldspaziergang unternehmen wollte, ist das Opfer der Marokkaner geworden! Man meldete dem Fall dem Ortskommandanten, der auch sofort das gesamte Marokkanerbataillon alarmierte und mit ihm eine Streife durch die Umgebung unseres Kurortes unternahm. Man fand Lady Curzon, der aber nichts gesehen war, sondern die nur über der Festsire eines Buches auf einer Bank eingeknickt war. Waren also hier die Befürchtungen ausnahmsweise nicht begründet, so ist doch begründlich, und es wird auch seitens der Engländer gebührend besprochen und belacht, daß der französische Kommandant sofort bereit war, an einen Übergriff seiner braunen Kerle zu glauben. Und man ist in allen Ausländerkreisen der Ansicht, daß die deutsche Regierung mit allem Nachdruck die Entfernung der völlig überflüssigen und von den zahlreichen Genesung suchenden Fremden aus allen Ländern geradezu barbarisch empfundenen farbigen Besatzung wenigstens aus den Kurorten — fordern muß.

Die Villa in Champel.

In Genf befindet sich fortan ein Gebäude, das infolgedessen für Deutschland Geschichte eine historische Bedeutung gewinnt, als darin in größter Heimlichkeit seit fünf Wochen über die obersteletische Frage beraten wurde. Von Anfang September an wählte man, daß der sogenannte „Biererrat“, nämlich der Chinese Wellington Koo, der Belgier Hymans, der Spanier Almones und der Brasilianer da Cunha beinahe täglich aus ihrer Behausung verschwanden, ohne daß es selbst den feindsüchtigen amerikanischen Journalisten gelungen wäre, dieses Versteck ausfindig zu machen. Man hatte mehrere kleinere Dorte in hübscher Beobachtung, Belleveue, Pregny, Chambel, selbst nach dem weiter entlegenen Verlor wurden Kundschafter ausgesandt. Inbelszen blieb alle Mühe vergeblich; wie fast immer in solchen Fällen, hatte man nach der einfachsten Lösung nicht geforscht. Die vier „Verschwörer“ fanden sich, von verschiedenen Seiten eintrübend, in der Vorstadt Champel, also im elegantesten Viertel von Genf, das beinahe nur aus lauchigen, im Grün verstaubten Villen besteht. In der Avenue Marc Monnier befindet sich inmitten eines großen Gartens eine kleine Villa, die im Vorjahre von der japanischen Delegation erworben wurde, aber keinerlei offiziellen Zwecken diente. Da dieser Ankauf durch Vermittlung Dritter geschah, hatte man in weiteren Genfer Kreisen davon keine Ahnung, und das Gebäude erwies sich denn auch zu diesen Beratungen sehr geeignet, weil es zwei Eingänge besitzt und die Besucher durch ein Gartenspöhrchen wieder ungenessen verschwanden. Den meisten Beratungen war nicht einmal ein Sekretär zugezogen. Die vier Delegierten machten sich die erforderlichen Notizen selbst und brachten auch jedesmal alle erforderlichen Besche, Karten, Statistiken usw. mit. Die Einnahme der einzelnen Anordnungen aus Oberstleuten, die Konferenzen mit den Sachverständigen, die Vorträge, die sich Wellington Koo von den obersteletischen Arbeitern hatten, fanden alle im „Palais des Nations“ statt. Erst am 11. Oktober hatte sich der Biererrat soweit geeinigt, um den Völkerbundstrat zu verständigen. In der Villa von

Champel fanden sich Balfour, Leon Bourgeois, Graf Nitti und Marquis Imperiali ein, außerdem wurden fünf höhere Funktionäre des Generalsekretariats zugezogen, welche auch als Stenographen wirkten, vornehmlich der von den Versailler Konferenzen her bekannte Professor Mantoux, heute Direktor der politischen Sektion des Völkerbundes, der Generalsekretär Eric Drummond, sein Stellvertreter Monnet und die Direktoren Eric Colben und Pierre Denis. Daß die erste Besprechung nicht ruhig verlief, beweist der Umstand, daß nachmittags abends eine lange Sitzung stattfand und daß man sich da wahrscheinlich sehr aufgeregt hatte, denn die Teilnehmer waren sichtlich verstimmt, als sie Champel verließen. Balfour ließ sich von seinem ihn erwartenden Sekretär auf einem Nebenpad nach Genf zurückbegleiten und sah ungemein verdrossen drein. Die Herren Bourgeois, Hymans, Mantoux und da Cunha waren dagegen sehr aufgeräumt. Wenn auch eine Beeinflussung der Beratungen seitens Frankreich abgelehnt wird, so ist allen, die in Genf dieser Tage verweilten, ganz klar, daß die „nöllige Unabhängigkeit“ der Biererats nur eine hohle Phrase ist. Die polnische Delegation hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um durch Ausstreuung der tollsten Gerüchte die Stimmung im vorhinein zu trüben und dadurch Deutschland zu diskreditieren, und leider sind auch durch die deutsche Presse manche Depechen gegangen, deren Absender den Polen offenbar aufgefressen sind. In solchen Winkeln sind Franzosen und Polen wahre Meister, was aber nicht heißen soll, daß wir Deutsche sie darum beneiden müßten. Denn — Recht muß doch Recht bleiben! F. B.

Vermischte Nachrichten.

Ein Straßburger Polizeifandal. Ein nicht alltäglicher Polizeifandal, der noch eine größere Ausdehnung anzunehmen verspricht, wurde durch die Flucht des Polizeigenossen Scherf aufgedeckt. Scherf, deutscher Abstammung, hat in vielen Fällen der Polizei wichtige Dienste geleistet und vor allem in der bekannten Neutralisationsfrage eine bedeutende Rolle gespielt. Der Gegenparteiangehöriger der Rheinarmee fand im Besitze eines Deutschen eine von der Straßburger Polizei ausgearbeitete Sonderliste deutscher Staatsangehöriger. Daraufhin wurde in Straßburg eine Untersuchung angestellt, wobei auch Scherf einem längeren Verhör unterzogen wurde. Scherf leugnete, verwickelte sich aber in große Widersprüche. Als der ihn verhörende Beamte einen Augenblick das Zimmer der Bahnhofspolizeiwache verließ, benutzte Scherf die Gelegenheit zu entfliehen. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt ergebnislos und man vermutet, daß Scherf nach Deutschland gelangte, trotzdem dort ein Haftbefehl wegen seiner Haltung im Neutralisationsprozeß gegen ihn erlassen ist. — Das Genarkommissariat teilt in dieser Angelegenheit offiziell u. a. mit, daß in der seit Monaten zur Ermittlung von Unregelmäßigkeiten in einer Abteilung der Straßburger Polizei geführten Untersuchung sich ergab, daß streng geheimzuhaltende wichtige Nachrichten an Dritte weiter getragen worden waren. Die amtliche Untersuchung ergab sehr schnell die Ueberführung des Agenten Scherf, deutscher Nationalität, welcher ein Naturalisationsgesuch eingereicht hatte.

Gattenmord? In Niederhagensthal wurde eine Aufsehen erregende Verhaftung vorgenommen. Vor einiger Zeit starb der Inhaber des Gasthofes von Engel. Bei Aufräumungsarbeiten im Gasthof wurde in einem Schranke versteckt ein Brief gefunden, den ein gewisser Böllner zur an die damalige Engewirtin gerichtet hatte, der den Verdacht aufkommen ließ, daß der Ehemann der Frau Straub gewaltsam beseitigt wurde. So schrieb zur von einem Mittel, das langsam aber sicher wirkte, und das der „Mitt“ bald seine Ruhe haben und sie beide dann vereint sein würden. Frau Straub, die 28 Jahre alt und Mutter von 4 Kindern ist, und ebenso zur wurden verhaftet.

Ein zweiter Robinson aufgefunden. Eine von der Michiganunterstützung ausgesandte geologische Expedition fand auf der Karolineninsel Kaiul den seit dem Jahre 1901 vermissten amerikanischen Kapitän Leandor West, Kommandant der Bark „Horatio“, die damals während eines schweren Sturmes scheiterte und anschließend mit der gesamten Besatzung untergegangen war. Der Kapitän, der durch einen Schlagfluß gelähmt ist, hatte schon ganz die Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen angenommen, die ihn als Stammesmitglied aufgenommen hatten. Da der Gesundheitszustand des Wiedererfundene eine Mitnahme durch die Expedition ausschloß, soll eine besondere Rettungsexpedition zu seiner Ueberführung nach Amerika ausgesandt werden.

Den Verlobten auf der — Nase. Ob die Mode auch anderwärts Anfang finden wird, wissen wir nicht; aber in Serbien hat sie entschieden Erfolg. Heute ist es dort allgemeine Sitte, daß die junge Braut den Namen ihres Verlobten mit großen Buchstaben auf ihre Nase steckt und dieselbe dann mit bräunlichem Stolz trägt.

Humor.

Das kleinere Übel.

„Wenn Ihre Gattin nicht musikalisch ist, weshalb lassen Sie ihn denn da Gesangsunterricht erteilen?“
„Um sie vom Kochen abzuhalten.“

Verteibjekt. In einer Zeitung fand sich neulich folgende Mitteilung: „Bestimmmachung: ... ist mir mein Ehemann Therese mit meinem echten Halsehund „Hlod“ ausgesetzt. 5000 Mark Belohnung demjenigen, der mir meinen Hlod wiederbringt. Emrich Knopf, Detonom.“

Das Opfer. Der Koch, den Sie tragen, paßt Ihnen aber garnicht. Ich habe ihn von unserem Zwangsmieter geliehen. Also eine Zwangsmieterin.

Der andere frempelte die Kermel höher: „Wenn der uns beladigen will — dös werd'n ma gleich hammt!“
Ich war ausgestiegen. „Und überhaupt, Sie sind ja gar tek Mündner, Sie Schwindler, Sie!“ schrie mir der eine mit dem höchsten Triumph nach.

Das war zu viel. Ich drehte mich um. „Was!“ rief ich, „was Mündner waar i! Des Haderlumpen, ds miserablige, ds g'eldte Affen, ds Kameller, ds drehdoppelte!“

Sie strahlten. Sie streiften die Hemdsärmel wieder herab. Sie winkten freudig: „Steig'n S' nur ei, Herr Nachbar — Sie werd'n do nei davonlaffen, Herr Nachbar — mir verfangen uns — wir g'hör'n schon g'amm —“

„Gamm?“ lachte ich zurück, „Gamm? — gern könnt's mi hammt!“
Freundlich nickend, dampften ihre Gesichter aus der Halle.

Die Zigarre.

Der junge Mann und das schöne Fräulein spazieren dem Park ausgang zu. Der junge Mann hat eine Zigarre im Munde stecken, die zu zwei Fünftel aufgeraucht ist.

Das schöne Fräulein sagt: „Nun bin ich aber doch recht milde geworden.“

Der junge Mann erwidert, daß das kein Wunder sei. Volle zwei Stunden seien sie unterwegs. Auch er sei froh, daß sie nun wieder in die Stadt kämen. Nach dem Markt würden sie nun natürlich fahren.

Fünf Minuten später steigen sie auf eine Elektrische. Die Zigarre des jungen Mannes ist jetzt zu drei Fünftel aufgeraucht. Das schöne Fräulein geht logisch in das Wageninnere, um sich setzen zu können. Der junge Mann bleibt auf dem Perron stehen, da er mit brennender Zigarre den Wagen nicht betreten darf.

Das schöne Fräulein denkt: Hätte er den Stummel nicht wegwerfen und sich neben mich setzen können? Eine schmutzige, zerkaute Zigarre also ist ihm lieber als meine Gesellschaft! Das schöne Fräulein ist fest entschlossen, morgen nicht wieder zu kommen.

Hamm.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Es war auf einem nordb. Bahnhof. Ein Bayer mit einem schweren Koffer war ausgestiegen und strebte einem anderen Zuge zu. Dort verschaukelte er und blühte mißvergnügt auf seinen Koffer: „Wenn ich nur den Maßliß schon drob'n hätte!“

Ein enger Landsmann steigt sofort aus dem Abteil und begann die Kermel aufzukleifen: „Dös werd'n ma glei hammt!“

„Hamm?“ rief der Schaffner, „dritter Bahnsteig, links!“
„Was Hamm? — wie Hamm?“ begehrte der Hilfsbereite auf.
„Sie sagten doch soeben, daß Sie nach Hamm —“
„Is mir gar net eing'fall'n — i fahr nach Köln.“

„Warum riefen Sie dann Hamm?“
„I hätt Hamm g'rufen! — Landsmann, hab i Hamm g'lagt?“
„Rei Dee!“

„I weiß gar net, was dös is: Hamm? So laudamme Namen gib's bei uns net!“

Der Schaffner wurde ärgerlich. Einen Sachsen, der dabei stand, fragte er: „Sie haben's doch gehört, daß er Hamm —“

„Nadiesrich!“
Dem Bayern ward's jetzt klar: Verschwörung. „Ausg'schamte G'elichschaff!“ sagte er, die Arme in die Hüften stemmend.

„Aus — was, aus? — was!“ erlittigte sich der Schaffner.
„Ausg'schammt“, wiederholte der Bayer.
„Reeneweg nich zu labbieren!“ sagte der Sachse.
Der mit dem Koffer war inzwischen eingestiegen. Der Zug piffte. Der andere Bayer jögerte noch.

„Mann, da rin!“ sagte der Schaffner.
„Was lag'n S'!“ brauste der andere auf, „was hat er g'lagt?“
Mandarin hat er g'lagt!
„Einfleigen sollen Sie, habe ich g'lagt!“
„Rei wahr is's — Mandarin hammt S' g'lagt! — wenn S' dös normal lag'n, mei Diaber —!“

Der Zug zog an. Während erlomm der Mandarin das Trittbrett. Während, wortlos sah er eine Weile neben seinem Landsmann. „Hamm S' scho je eine Gemeinheit derlebt“, schaukelte er ihn endlich an.

Der zuckte mit den Schultern: „Ja mei, in Preußen halt, in Preußen!“
„I wollte vermitteln: „Es ist ein Mißverständnis, meine Herren —“

„Sie haben mich mißtraulich an: „Woher san S'?“
„Ich bin ein Münchner.“
Ihre Mienen erhellten sich. Sie wurden zutunlich. „Dös müssen S' selber lag'n, Herr Nachbar, solche ausg'kopfte Angoritäten wie der Komduktör hammt mir in Bayern net!“

„Sie haben sich gegenseitig mißverstanden — nämlich die Aussprache —“
„Sie nickten gleichzeitig: „Ja, a Sprach hammt' da herommt, a Sprach —!“

„I taat mi hent no auffhängen mit ara solchen Sprach!“ half der andere nach.
„Nun, was das Bayerische betrifft —“ meinte ich lächelnd.

Sofort nahmen sie wieder Freierstellung ein: „Sie, übers Bayerische wenn S' was sag'n, mei Diaber —!“
„Nun, hammt' zum Beispiel —“
„Jetzt sagst der aa an mit dem damischen Hamm!“

„Bitte sehr, angefangen haben Sie!“
„? Mit was?“
„Mit: dös werd'n ma glei hammt.“
„Da is do nix dabei —“
„Hamm ist dabei, hammt.“

Sie saßen sich an, tippten verstehend auf die Stirnen: „Er spinnt.“
Der Zug hielt. Es war mein Ziel. Ich versuchte es ein letztes mal: „Das ganze Mißverständnis kommt daher, daß Sie statt „haben“ fälschlich „hammt“ —“

„Was fälschlich!“ — wie fälschlich!“ erhob sich drohend der eine.

Pfeil-Spar-Glühkörper
Man fordere ausdrücklich „Pfeil-Spar-Glühkörper und achte auf die Pfeil-Schutzmarke“
25% Gas-Ersparnis

STADTGARTEN
 Sonntag, den 10. Oktob., nachm. von 4 bis 8 Uhr
 (nur bei gutem Wetter)
Konzert der städt. Schülerkapelle
 (Leitung: Hauptlehrer K. Wülfle).
 Eintritt: 1,50 (Jahreskarten), 2,00 (Sonntage), einschließlich
 Leinwandstühle. Kinder je die Hälfte.
 Kartenvorverkauf: Verkehrsverein u. Schützengilde, & Stadtgarten.
 Vermittlung von 11 bis 12 Uhr
Promenade-Konzert
 (Feuerwehrkapelle).
 Kein Musikschlag.

Palast-Theater
 Moderne Lichtspielbühne
 Herrenstraße 11 Telefon 2502.
 Ab heute nur bis einschließlich Montag.
 Der große erstklassige Maxim-Film:
Seefahrt ist nos!
 Für den Film bearbeitet von Thomas Hall nach dem
 bekannten Roman von Gorek Forek in 6 Akten.
 In den Hauptrollen: 16888
 die allseits bekannten und beliebten Künstler
Rudolf Hölldt, Hans Marr, Rud. Blebrach.
 Münchener Bilderbogen Nr. 6
 Originelle Scherz- und Trick-Aufnahmen
 sowie das übrige erstklassige
BEI PROGRAMM!

Nur Central-Kino, Karlsruherstr. 26.
 Ab Samstag! **Präriestürme** Ab Samstag!
 B28887
 Der Schlager der Saison!
Grandioses Wild-West-Schauspiel
 in 4 Riesen-Akten.

 Waghalsige Verfolgungen — Wahnsinnige
 Sensationen — Spannende Kämpfe. —
 Wenn Sie Karo Ass, die Cowboy vom Apachenort usw. ge-
 sehen haben, dürfen Sie Präriestürme nicht ver-
 säumen, denn dieses Filmwerk übertrifft an Span-
 nung und Sensation alles bis jetzt gezeigte bei weitem.
Kommen — Sehen — Staunen.
 Glänzendes Beiprogramm.

Palast-Theater
 Moderne Lichtspielbühne.
 Herrenstraße 11 Telefon 2502.
Sobon eingetroffen!
Die grossen Automobil-Rennen
 auf der neuen Grunewald-Rennbahn
 in Berlin am 24. u. 25. September 1921.
 Eine der besten und hochinteressantesten
 Sportaufnahmen welche je gezeigt wurden.
 19217

Welt-Kino Kaiserstrasse 133.
 Nur noch 3 Tage! Das große Doppel-Schlager-Programm:
Büchse u. Lasso
 2. Episode: Im wilden Ringen. 6 Akte. Orig. Amerikaner
 in der Hauptrolle: **Eddie Polo.**
 Außerdem: **Nobody** 3. Abenteuer
 Ein toller Abend im Atlantic-Variété.
 Wenn Plätze frei: Der große Norton-Abenteurer-Filmschlager
Der unheimliche Fahrgast
 5 Akte. 16441

Männer-Gesangverein Germania.
 Wir gestalten uns hiermit zu unserer am
 Sonntag, den 16. ds. Mts., in der Restauration
 „z. Saalbau“, Gottesauerstr., stattfindenden
Herbstfeier
 mit Tanzunterhaltung
 die verehrlichen Mitglieder nebst Familien-
 angehörigen, sowie Freunde und Gönner
 des Vereins freundlich einladen.
 Der Vorstand.
 Beginn 8 Uhr. 16484

Steigerung der landw. Erzeugung.
 Sonntag, den 16. Oktober, findet im oberen
 Saal des Restaurants „Tiergarten“ in Karls-
 ruhe (Saalhofplatz) eine
öffentl. Versammlung
 statt, in welcher die obige Frage durch zwei
 Vorträge beleuchtet wird.
 Die Versammlungs- und Wirtin der Umgegend
 werden zum Besuche freundlich eingeladen.
 Eintrittspreis 3 Mark.
 Der Vorstand.

Aufklärungsverammlung
 aller in Karlsruhe wohnenden
badischen Beamten
 am Montag, den 17. Oktober 1921
 abends 8 Uhr. 16849
 oberer Saal im Friedrichshof,
 aber die Einberufung der Stadt Karlsruhe in
 die heutige Ortsteilgemeinsinnung.
 In welcher die obige Frage durch zwei
 Vorträge beleuchtet wird.
 Die Versammlungs- und Wirtin der Umgegend
 werden zum Besuche freundlich eingeladen.
 Eintrittspreis 3 Mark.
 Der Vorstand.

Apollo-Theater!
 Gastspiel d. Oberb. Bauerntheaters
 Heute **Geächtet!**
 Sonntag letzte Vorstellung:
Netzjagd auf der Alm!

Zum Rheingold
 Waidhornstrasse 22.
 Bekannt durch vorzügliche
 Weine und gute Küche.
 Eig. Hausschlachtung. — Guter Mit-
 tagstisch. — Schrupp-Bier.
 16927

Privat-Tanzlehr-Institut
H. Vollrath
 23 Söfenstr. 23. 15161
Beginn neuer Kurse.
 Einzelunterricht — Mittags- u. Abendkurse.
 Gell. Anmeldungen nachmittags erbeten.

Bad. Landestheater.
 Samstag, 15. Oktober, 7 bis 9 Uhr. Mk. 14.40
Die beiden Seehunde.

Arbeiter-Bildungs-
Verein, E. V.
 Sonntag, 17. Oktober,
 abends 8 Uhr, in unserem
 Saal, Wilhelmstr. 14
Vortrag
 des Ora. Emil Warford,
 Direktor des Ausbil-
 dungsvereins am Vord-
 berg, über: **Wohlfahrt**
 im Zusammenhang mit Ver-
 führung von Arbeiter.
 Der Besuch ist unent-
 geltlich. — Bitte frühzeitige
 Erscheinung. Der Vorstand.

Karlsru. Ruder-Verein
 v. 1879 (E. V.)
 Samstag, den 15. Oktob.,
 abends 7 1/2 Uhr,
 im Ruderhaus
ordentliche
Generalversammlung.
 In Anbetracht der wich-
 tigen Tagesordnung bitten
 wir um pünktliches, voll-
 zähliges Erscheinen.
 Der Vorstand.

Sonntag, den 16. Oktob.
 Besuch zum Abenden des
 Rastatter Ruderklubs.
 Abfahrt 12 nachmittags
 ab Hauptbahnhof.
 Jeden Freitag abends von
 8-10 Uhr Leibesübungen in
 der Zentral-
 Turnhalle, Bismarckstr.

Verein für
Nationalsternographie v. 1905
 — Karlsruhe. —
 Heute Samstag abend
Stammstich.
 Montag, 8 Uhr
Übungs-Abend
 und Beginn eines
Anfängerkurses
 Lokal „goldene Gasse“
 Nowacksanlage 1.

Welcher Schreiner
 fertigt mir einen Patent-
 schrank, 1 m hoch, 1 m
 breit, 32 cm tief an?
 Transportfertig und billig
 Angebote u. Nr. 352974
 an die Badische Presse.
 Sehr gut erbauten
Harmonium
 gegen ebenfalls
Klavier
 zu tauschen gesucht. An-
 gebote unter Nr. 352862
 an die Badische Presse.

Süßlicher Junge
 8 Monate, gesund, wird in
 liebevoller Pflege, evtl. für
 Eigenabgeben, versetzt
 nach oben. Preis 1000 Mk.
 Verlangt wird gute, ge-
 sunde Verpflegung.
 Angebote mit Nr. 352566
 an die Badische Presse.

Gute Blagelle
 gesucht (möglichst auf d.
 Lande) für Mädchen von
 1 1/2 Jahr. Angebote mit
 Preis unter Nr. 352898
 an die Badische Presse.

Badisches Landestheater Karlsruhe
6 Sinfonie-Konzerte
 des Badischen Landestheater-Orchesters
 Leitung: Fritz Cortolozzi.

- Konzert: Montag, 24. Oktob. 1921**
 Solist: Dr. Paul Wengarten-Wien
 Werke von Brahms und Bruckner. 16891
- Konzert: Montag, 7. Novemb. 1921**
 Solisten: Magda Spiegel v. Opernhaus Frank-
 furt a. M., Willy Zilken.
 Werke von Mozart, Sandberger und Mahler.
- Konzert: Montag, 21. Novemb. 1921**
 Solist: Edith Lorand, Berlin.
 Werke von Tschakowsky und Bruckner.
- Konzert: Montag, 5. Dezemb. 1921**
 Solisten: Rose Pauly, Rudolf Weyrauch.
 Werke von Richard Strauß.
- Konzert: Montag, 30. Januar 1922**
 Solisten: Valentine Rostin, Marie von Ernst.
 Werke von Brahms und Liszt.
- Konzert: Montag, 6. März 1922**
 Solisten: Hedy Jacobs Brögelmann, Willy Zilken
 Werke von Rudolf Stefan, Reger u. Cornelius.
 Eintrittspreise: Sonderkarten für 6 Konzerte
 Mark 42,—, 38,—, 32,—, 28,—, 21,— u. 17,— (hier-
 zu für das Tagesprogramm u. f. Sozialabgabe 2 Mk.)

Heute Samstag
 7 1/2 Uhr 16446
Konzerthaus
I. Orchester-Konzert
 Leitung: Seebor van der Fies.
 Frau Ellen Overgaard, Kopenhagen
 Prof. Dr. M. v. Schillings
 Karten zu 2,50, 10,10, 8,90, 7,70, 6,30, 5,30
 (einschl. Steuer in der Musikalienhandlung)
Fritz Müller, Kaiserstr.

Künstlerhaus
Karlsruher Streichquartett
 I. Abend: Montag, 17. Oktober, 7 1/2 Uhr,
 Abonnementskarten (einschl. Steuer):
 35,—, 30,— u. 24,— Mark.
 Einzelkarten: 12,—, 10,—, 8,—, 5,—
 in der Musikalienhandlung
Fritz Müller, Kaiserstr.

Restaurant Künstlerhaus
 (am Karlsruher) und
Tiergarten-Restaurant
 (am Hauptbahnhof).
 — Erstklassige Familien-Lokale —
 Täglich abends:
KUNSTLER-KONZERTE
 10437 Joa. Krusch.

Preis-Regeln.
 Am Sonntag, 16. Oktober 1921 und nächsten
 Sonntag findet in der Bahnhofsstrasse in
 Karlsruhe sturm großes Preisregels-Rait-
 — Neues Regelspiel vorhanden. —
 1. Preis: Damenrad. — 2500

Drei Lindensaal
 in Mühlburg, Rheinstraße 14
 ist im November noch an einigen Samstagen und
 Sonntagen frei. Näb. zu erfragen bei der Verwaltung
Karl Estedt
 Telefon 4800. 16407

COLOSSEUM.
 Heute Samstag 8 Uhr
letztes Auftreten
 der gegenwärtigen
Kunst-Kräfte.
 Sonntag, den 16. Oktober
 vollständig
neues Programm.
 2 Vorstellungen!
 4 und 8 Uhr.

Tanz-Institut
K. BECKER,
 Goethestr. Nr. 27.
 Sonntag, d. 16. Okt. 1921
 nachmittags 4 Uhr im
 Saale z. Löwenbraten
Grosser
Tanz-Abend.
 Dienstag, d. 18. Oktob.
 abends 7 1/2 Uhr
Kurs-Beginn.
 Anmeldungen erbeten.
 Moderne Tänze,
 Moderne Musik.

Tanz:
Lehr-Institut
Braunagel
 Nowacksanlage 13.
 Beginn
 neuer Kurse
 auch in modernen
 Tänzen.
 Gell. Anm. jed. d. d.

Tanz
 Schule B52922
J. Heppes
 Herrenstr. 25. Tel. 2870.
Beginn neuer
Kurse
 Anfänger u. Anmel-
 dungen erbeten.

Spr. Bildung eines
Liebhaber-
Streichquartetts
 das zunächst die Beauftr.
 arch. Überführungen
 übernehmen soll, werden
 Musik- u. Instrumente
 um ihre Adresse u. B28579
 an d. „Bad. Presse“ gebet.

Geschäftsübernahme und Empfehlung.
 Meinen werten Freunden und Gönnern von Karlsruhe
 und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das Lokal
„Zum Engel“
 Kronenstraße 41
 übernommen habe und die neuere novierte Lokalitäten am
 Samstag, den 15. Oktober l. Js., bei Konzert wieder
 eröffnen werde.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Verab-
 reichung guter Speisen, sowie ff. Fricosbier aus der Brauerei
 Kleiner Fels u. bekannt guter Weine nebst aufmerk-
 samer Bedienung den Besuch meiner Lokale zu empfehlen und den
 Aufenthalt recht angenehm zu machen. B52786
 Um geneigten Zuspruch bitten ganz ergebenst
Ludwig Wagner u. Frau.

Maschinen-
Schreiben,
Stenographie,
Schönschreiben,
Rundschrift B52072
 erteilt bei schneller und
 gründlicher Ausbildung
 und mäßigen Preisen
Lehrer Strauß,
 Kronenstr. 15, III.
 Englisch- und Abendkurse.
Italienisch und
Französisch.
 Deutsch für Ausländer
 erteilt zu mäßigen Preisen
 Hr. das lange im Aus-
 land war. **Klemann,**
 Reiterstr. 25. B28495

Franz. Unterricht
 (Sonn- und Abt.) erteilt
 Dame, die 25 Jahre als
 Französisch- u. Italienisch-
 Lehrerin in Frankreich
 tätig war. B50718
Präulein Mayer,
 Schillerstr. 48.

Kaufe
 gebr. Kleider, Säume,
 Stoffe, Militär-Uniformen,
 Kleidungsstücke, Möbel
 aller Art, zu
 reellen Tagespreisen.
H. Schap, Kaiserstr. 67
 Eingang Waldhornstr.

Kapitalien
Geld gibt an solv. Leute
 jed. Stand. z. günst.
 Beding. Ratensahl.
 Sent & Co., Nürnberg 2.
 Zufuhrstoffe, in Mann-
 mit ausschließlicher, per-
 Grundung, sucht für die
 nötigen Unterlagen eintra-
taufend Mark
 u. Geschäftsmann zu
 Geb. u. Betrieb. An-
 gebote unter Nr. B52856
 an die Badische Presse.
4-5000 Mark
 von tücht. Geschäftsmann
 u. Geb. u. Betrieb. An-
 gebote unter Nr. B52852
 an die Bad. Pr.

Wirtschafts-Übernahme
 Freunden und Bekannten, sowie der Einwohnerschaft
 von Karlsruhe zur gefl. Nachricht,
 daß ich die Wirtschaft
„Zum Felsenack“
 Kriegsstraße 117, übernommen habe.
 Vorzügliches Bier aus der Brauerei Kleiner Fels.
 Reine Weine. — Warmes Frühstück, Mittag-
 essen, in- und außer Abonnement. — Abend-
 essen nach der Karle zu mäßigen Preisen.
Samstag Schlachtung!
 Einem geneigten Zuspruche entgegengehend
 zeichne hochachtungsvoll
E. Wetterauer, Küchenchef
 16482 früher Rest. zum Klapphorn.

Beteiligung.
 Suche mich mit 50 000 Mk.
 zu beteiligen. Anbot u.
 B52876 an die Bad. Pr.

Hypothekengeld
 von 10 bis 100 000 Mk.
 werden gesucht durch
 Hr. F. Humann
 Herrenstraße 33. 10904

3-4000 Mark
 auf 1 Jahr zu leihen od.
 auch länger. Geb. u. Betrieb.
 Anbot u. B52856 an die
 Badische Presse.

5000 Mk. sucht tücht. Mann
 (Beamter) zur vollst. Ein-
 richtung v. Wohnh. Eider-
 stein. Geb. u. Betrieb. An-
 gebote unter Nr. B52872
 an die „Bad. Presse“.

RESIDENZ-
Lichtspiele
 Waldstr. 30 Teleph. 5111
Konto bis einschließlich Dienstag
nur 4 Tage!
Goliath
Armstrong
 Der Horkales der schwarzen Berge.
5. Teil:
Den Tod im Nacken.
 16217

Volk und Seimaf der süddeutschen Grenzmark

1921
Karlsruhe, Samstag den 15. Oktober

Kurt Müntzer / Wandern.

Es sind die grauen Himmel, die man lieben sollte. Blaue sind wie erfüllte Wünsche, leer, schmerzlos, ohne Geheimnis oder Verbergung mehr. Aber hinter den grauen Himmel wölben sich die blauen, spielet das Licht in allen Farben, wartet die Güt, die Güte, die Liebe der Sonne; sie sind Hoffnungen, Verbergungen, Ahnungen, Geheimnisse; sie verborgen noch das Herzliche. Und Glück war niemals etwas anderes als Erwartung.

In Duft und Nebel hinausziehen, in eine noch verheißungsvolle Welt, in ein Landgrün von Schilfern, das ist fast schöner als das traumhaft schwere Wandern in Sonnenglut, auf weißen Straßen, Staubwolken hinter sich, ein Engel der Landstraße. Ich nahm den Stock in die Hand und ein paar Münzen in den Hosensack, Stiefel an, den Stig auf, der schon in drei Gieslöcherpaten lag und mich einsetzte, als ich auf dem Gantt Bernfard einsetzte und er, vom Kopf geweht, die Kette auf meine Spur drängte. Ein Pfiff dem Hund, Gähnen, der Stachel, der Stiefel, der Hund zum Schluß, eine Münze für die Not und Mut im Herzen und Kraft im Gebirn. Es war eine tolle Zeit! Mein Leben! dachte ich, spottete ich, verachtete ich, mein Leben! Keinen Heller wert, wenn nicht Liebe, Sehnsucht, Mühsal, Dummheit darin wären. Was soll es? Tu es ab! Krempel dich um! Werde was anderes! Und da wachte ich es. Statt der Feder die Keime rühren. Was soll ich sein? Ein Wanderer durch die Welt! Jahraus, jahrein, wandern, wandern, nach namenlosen Zielen, auf unbekannten Straßen, gut fern, nach namenlosen Zielen, auf unbekannten Straßen, unter dem Himmel mit Wolken, Tieren, Pflanzen, Mächte im Stroh, unter flüsternden Bäumen, im dunklen Korn. Mit der Sonne auf, mit den Sternen schwärmen, mit dem Monde disziplinieren und den Frühen lauschen. Nahrung nehmen von den Bäumen, Durst stillen an den letzten Quellen. Für einen halben Tag einen Kameraden von der Straße. Wer du? Ich der! Und Gruß und Gegengruß, Handflächen und Weltergehen.

So zog ich aus, und auf der Straße liegt unsere Gelübdeheit, Freiheit, Seligkeit. Aber nicht auf den Straßen der Stadt, wo man niedersehen muß auf die Füße, achhaben auf den Weg, wo man den Kopf nicht heben darf zum Himmel, will man nicht übertraut werden. Da wird man bleich, weil man kein Gesicht vom Lichte wendet, da vergißt man des Himmels Antlitz und seine wundervolle, reiche, tiefe Sprache, man verliert die Augen, Blumen, Wälder und die Däute der Erde. Kein Auf der Landstraße wächst das Kraut für unruhigen Kummer. In den Straßen, die mit Ahorn, Kirsche, Birne, Eberesche, Pappel überflutet sind, hügelhaft und ab, an Städten vorbei, über Hügel hinweg, durch Wälder, Wiesen, wässrigen Gärten.

Denkmalstand ließ ich, alte kleine Städte, Träume an der Eisenbahn, Dörfer und Städte, vergessene Einflamkeiten unseres Jahrhunderts; das Gedächtnis kam, die Alpen, und ich stieg hinein, hinein, Strahllicht blendete, Gletscher hauchten kalt, die dünnen Wälder des Engadins rosen nach Moos und Farnen. Und dann kam die Straße nach Station hinab. Von Riesigen Regen kam ich, — kein Haus in Gies Maria steht immer im Schatten —, ich erreichte Maloja am See, das Paradies der Einflamen. Segantini liegt da begraben in der Höhe, die er liebte. Und durchs Berges hinab verließ ich den Norden. Früh, früh muß man aufbrechen. Kennst ihr die Sonne im Hochgebirge, wenn sie morgens aufsteht? Die so lieb und sanft

nichts anderes übriggeblieben, als sich, wenn auch kritisch, in den Willen der alten Dame zu fügen. Hermanns Freunde beschnitten, er dachte die Nichte weisheitsvoll, und gerade dieses Instrument hegte Emille Schlagentweit ein ganz gründliches Mißtrauen; denn diese Lüne erinnerten sie oftmals an ein längst verklungenes Dämmerskindchen, dem einige Tage darauf der Bruch mit einem unwürdigen Verehrer gefolgt war, und zweitens an den Schwiegervater ihres einjährigen Bruders, den alten Hütischen Sammerer, der von der Königinlichen Hofkapelle, den sie seit seines Lebens nicht ausblenden konnte.

Mit diesen etwas lauerlichen Familienemnerungen kamen andere herangekauft, denen Hermann noch weniger gern begnüge, und so nahm er denn, um auf andere Gedanken zu kommen, den lebernen Besäßer, in dem er die Güte seines Großvaters verwechelte, von der Kommode und begann, die silbernen Klappen des kostbaren Instrumens zu prüfen. Nach einer Weile setzte er sie an den Mund, um es zu probieren und die perlenreine Lüne gingen rasch in das Gedächtnis über. „Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin.“ „Destimal bötes er die Melodie hoch durch und erging sich darauf in Wäuseln und Gängen, die immer kühner zu der Melodie zurückzuehren, deren Spitzigkeit er selbst als schmerzlichen Gegenstand seiner Augenlidstimmungen empfand. Er hielt erst inne, als eine tröstliche Faust polternd an die Tür fuhr und eine plumpe vierfüßrige Gestalt in einem etwas zu lang geratenen Gewand auf der Schwelle erschien: es war sein verkanntester Freund und Schulfamerad Adam Geperle, der gekommen war, den Verfallung abzuholen und auf seinem Gange zur Universität zu begleiten.

„Na, du bist gottlos, mein Lieber! Du kannst dich malen lassen misant den Mond, der so still durch Wolken geht“, sagte der Freund, indem er, hämisch grinsend, ins Zimmer trat. „Ich bitte nur das Konfessioarium nicht mit der Unwissenheit zu verwechseln.“ — Hermann kniff sein linkes Auge schmerzhaft auf und legte die kostbare Nichte mit der Sorgfalt eines Liebhabers in das abgegriffene Futteral zurück, ehe er seinem Freunde die sorgfältig gepflegte Hand zur Begrüßung reichte. Er bemerkte sofort, daß sich dieser in gereizter Stimmung befand; das grobe rote Schnurröhrchen, das unter einer dreieckigen Krabbinenbrille hängte, kräuselte sich wie ein vielgegründetes Krabbinenfüßchen, die älig glänzende Stirnlode, die an dem Haupt klebte, war verfilzigt und der dünne, schaumige Schaum des Kopfes war zerfallen. Doch diese Nachsichtungen erschöpften nur das Bestehen, das Hermann stets empfand, wenn Adam in seiner Nähe auftraute: er hatte diesen einst beim Baden im Warmen Kanal das Leben gerettet und hing nun mit der Zärtlichkeit ganzes Wesen zu dem feinsten in schönsten Korallenstand da. Adam Geperle lächelte drohend: „Diese Korallenstand da hier im Zimmer auf und ab zu gehen, er ließ Hermann gar nicht zu Wort kommen, sondern drunnte: „Du hast doch nichts dagegen, daß ich mit einem Zweifelpinner angefahren bin? Den Luzus werd' ich mir übermorgen, wenn ich deantomme, auch erlangen. Nobel muß die Welt grund' gehen. Ich habe mir geistern, Spafes halber, das Examen unseres Freundes Schöppensel angehört, und ich sage Dir: Gottvork! Der ein-ige Ort, wo man in Mänschen wirklich herzlich lassen kann, ist die Antivorkität, natürlich nur während der Examenzeit. Der alte Deppendor ist ein unbezahlbarer Kunde. Ich bin ihm vorhin in der Subwägstraße begegnet: Er drummelte vor sich hin, als ob er eine Unterredung mit dem seligen Pappinius hätte. In solchen Tagen ist er gefährlich. Aber eins muß man dem Paragrafenreiter lassen: die Durckfälle mit Pausen und Trompeten, die auf seine Reihung kommen, sind wenigstens lustig. Ich hab' mich gestern halb schlief gelacht. Anders guten Fremderl werden übrigens alle zur Stelle sein: ich habe jedem eine Karte geschreiben. Da bist also in der Lage, eine Gaitrolle zu geben, mein Lieber. Wenn dich aufkommen, so sage Dir: Die eiserne Jungfrau ist ein Vergnügungsinstrument gegen die Zwiffrage der alten Pandetenmenge.“

„Gefährliche! Anton Rudolph, Karlsruhe / Druck und Verlag von Ferdinand Tiegarten in Karlsruhe.“

Friedigung entgegennehmen. Als er nun in Gedanken, was wohl aus dem Urheber dieser bespiellosten Winterstapelle geworden sein möge, zu seiner zurückgebliebenen Batterie zurückging, glänzte auf der Kuppe des Hügel ein farbiger Gegenstand aus dem schneeig gewordenen Gie der Fahrbahn zu ihm auf. Er blickte sich und sah ein kleines Kestchlein auf, dessen Stiegeplättchen aus buntegelbem Gold in leichter Versteifung ein Kestchlein mit ausgebreiteten Flügeln und darunter die winzigen Schriftzüge eines Siegespruches zeigte. Er wog das ästhetisch schmuckhaft nachdentlich in der Hand und schob es endlich in seine Tasche, um es als Andenken zu behalten und später in Gebrauch zu nehmen. Als er im nächsten Quartier den ersten Abdruck in erwärmtes Wachs prägte, sah er, daß der Kestchlein eine Taube war und die Aufschrift „L'amour me guide“, lautete. Der Kestchlein plügte später zu behaupten, das Siegel kamme aus dem Besitze einer jener pointischen oder russischen jungen Edelkinder, die ihre Erziehung in französischen Adelsfamilien empfingen und das Französisch besser sprachen als ihre Mutterprache. Nach seiner Heimkehr schenkte er das Kestchlein, das ihn mit der Erinnerung an eine grauliche Zeit verknüpfte, seiner Frau, und als diese starb, hängte er es an seine Wandscheibe, an der es bis zu seinem Tode baumelte. Seine Entlein Emille, in deren Erinnerung der Großvater als Held weiterlebte, war nur allzu bereit, an die geheime Tugend dieses im Schnee aufgefundenen Bescheidendes zu glauben, und verachtete es als glückbringenden Talisman mit ihren kostbaren Familienstücken. Nun hielt Hermann die Uhr mit der Kette seines Uhrkopfers in der Hand, und da er wachte, wie sehr seine Kante an den damit vernünftigen Erinnerungen hing, regte sich ein Gefühl schmerzlicher Rührung in seiner Seele. —

„Sie gehst“, sagte die alte Wachtel vertraulich, als sie merkte, daß Hermann die Uhr an sein Ohr hielt, um ihren Gang zu beschreiben. „Ich hab' sie erst gestern vom Uhrmacher Huber gekauft. Eff Marx hat's gekauft. Und's gu' Gräulein läßt sagen, der Herr Hermann möcht' sie im Examen tragen.“ — „Aber wir“, sagte Hermann, indem er die runde Uhr in die rechte Seitentasche seiner Weste steckte, worauf er die Kette mit einem Handdruck verabschiedete und wieder vor den Spiegel trat, um den Gang der eigenen Erscheinung noch einmal in sich aufzunehmen.

Doch während er, ernst wie ein Minister, vor der dunklen Kante stand, trat plötzlich die Gestalt seiner Kante in leuchtender Deutlichkeit vor seiner Seele: Er sah die kleine, seine leichtgehende Gestalt der sehr sorgfältigen alten Dame leis hütelnd in ihrem Zimmer auf und abgehend, dessen sorgfältig gehaltene Stiegemetermaßel ihn immer an eine Puppenstube für große Leute erinnerten: er sah sie mit einem Lappen feinsten Kestchlebens vor dem Glasfenster stehen, in dem sie neben allerlei wertlosem Kleinrat, auch seltsame Stücke aus der Vergangenheit einer ehemals reich gewordenen Patrizierfamilie, Miniaturen, Trintbecher mit alten Sprüchen, Schalen, Biergläser, er sah, wie sie, voll zärtlicher Sorgfalt ein Stück nach dem andern behutsam herausnahm, um hütelnd darüber zu schauen, und hörte, wie sie mit scharfer, dünner Stimme dem alten Gruppapagei Plak, den dieses Verweilen vor dem Schranke stets mit Eiferlust erfüllte, Ruhe gebot; er sah sie mit ihren beiden Freundinnen, der Rechnungsrätin Hammerichmidt und dem Gräulein von Kestchlein bei dem dünnen Lee sitzen, den sie selbst bereitete und stets als Ausbund aller Güte, als besten Lee Mühsens, pries. Und diese Bilder erfüllten den Sinnenden mit dem Behagen eines Mannes, der gerne von oben herab in eine hübsche Winkelwelt zurückblickt, weil er sich ihr für immerdar entziehen glaubt.

Nicht immer war das Verhältnis zu der einzigen Schwester seines Vaters wolklos gewesen: eine Zeitlang hatte er es sogar vernommen, die Wohnung seiner Tante zu betreten, weil sie seinen Wunsch, Klavier zu werden, tadelnd als lächerlich abgetan und ihn gewarnten hatte, die Rechte zu studieren. Sie war soweit gegangen, ihm die Enterbung anzubieten, wenn er sich unterstände, irgend einen anderen Beruf zu ergreifen, und da er, von seiner Mutter her, wußte, was Dürftigkeit bedeutet, und die Armut scheute, war ihm

